



Jahresbericht 2012/2013

Aus der Arbeit des Paritätischen NRW

Jahresbericht 2012/2013

Aus der Arbeit des Paritätischen NRW

Vorwort	5
Starkes Netz bündelt Vielfalt (Cord Wellhausen, Landesvorsitzender)	

Interview	6
Schuldenbremse anders lösen (Hermann Zaum, Landesgeschäftsführer)	

Der Paritätische NRW in Zahlen	8
Mehr als 5 300 Einrichtungen unter einem Dach	

Der Paritätische vor Ort	10
Kreisgruppen sichern soziale Infrastruktur	

Alter und Pflege	12
Menschen im Quartier stärken	

Aus der Praxis	14
Individuelle Hilfen, in der Nachbarschaft verankert (Freie Altenhilfe, Lemgo)	

Arbeit, Armut, soziale Hilfen, Europa	16
Gute Arbeit und Unterstützung gestalten	

Aus der Praxis	18
NinA schafft Ausstiegs-Perspektiven für Rechtsextreme (RE/init, Recklinghausen)	

Behinderung und Rehabilitation	20
Eine inklusive Gesellschaft für alle	

Aus der Praxis	22
Selbstbestimmt den Alltag meistern (Lebenshilfe Köln und Psychiatrische Hilfgemeinschaft Duisburg)	

Bürgerengagement	24
Neue Wege aufzeigen	

Aus der Praxis	26
Weltwärts alle inklusive (bezev, Essen)	

Jugend, Frauen, Migration	28
Interkulturell und inklusiv	

Aus der Praxis	30
Gleiche Chancen schaffen (BellZett, Bielefeld und PÄZ Aachen)	

Kinder und Familie	32
Gute Bildung und Betreuung sicherstellen	

Aus der Praxis	34
Der moderne Dorfbrunnen (Familienbande, Kamen)	

Erziehungshilfen	36
Jungen Menschen Beteiligung ermöglichen	

Aus der Praxis	38
Aktiv in den Stadtteilen (Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW)	

Nutzer/-innen-Interessen und Gesundheit	40
Die Perspektive wechseln	
Aus der Praxis	42
Teekesselchen stabilisiert Menschen mit Demenz im Krankenhaus (Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke und Gesellschaft für soziale Projekte)	
Selbsthilfe	44
Selbsthilfe auf den Weg bringen	
Aus der Praxis	46
Lernen, was in keinem Lehrbuch steht (Selbsthilfe-Kontaktstelle Bonn und Universität Bonn)	

Gesellschaft für soziale Projekte	48
Engagiert für Ideen	
PariDienst	49
Beratung stärkt Organisationen	
Paritätische Akademie NRW	50
Bildung ist Zukunft	
Paritätische Freiwilligendienste NRW	51
Freiwillig bringt mehr	

Paritätische Geldberatung	52
In Zukunft investieren	
Paritätisches Jugendwerk NRW	53
Initiative braucht Raum	
Stiftung Gemeinsam Handeln	54
Helfen stiftet Sinn	

Anhang	55
Gremien des Paritätischen NRW	56
Kreisgruppen: Anzahl der Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen (Karte)	60
Impressum	61

Starkes Netz bündelt Vielfalt



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

► Wer zurückschauen will auf zwei Jahre im Paritätischen NRW, der muss zuallererst die Mitgliedsorganisationen des Verbandes in den Blick nehmen. Noch immer sind fast 90 Prozent von ihnen als Vereine organisiert, basiert ihre Arbeit auch auf dem ehrenamtlichen Engagement aktiver Bürgerinnen und Bürger.

Nicht nur kleinere Träger bauen auf dem Fundament bürgerschaftlichen Engagements. Diese kleinen gesellschaftlichen Einheiten sind in der Regel nah an den Bedürfnissen der Nutzer/-innen sozialer Angebote, sind flexibel, experimentierfreudig, nicht selten auch Keimzelle und Motor für Innovation und Fortschritt.

Obwohl Pessimisten nicht müde werden, vor dem Schwinden des Ehrenamtes zu warnen, gibt es bisher keine Empirie, die dies für den Paritätischen belegen würde. Was sich jedoch abzeichnet, ist neben dem Wandel vom eher altruistischen zum primär persönlichen Motiv, eine Veränderung des Rahmens, in dem sich Bürgerengagement bewegt.

Die These vom Sozialstaat, der angesichts schwindender Ressourcen bei gleichzeitig wachsenden Bürgeransprüchen zunehmend schwächelt, wird schon länger diskutiert – und der Ruf nach mehr Eigenverantwortung und Bürgerengagement lauter. Zu diesem Anspruch gesellen sich weitere hinzu: In einer komplexer werdenden Welt wirtschaftlicher und gesetzlicher Regelungen wird es schwieriger, sich fachlich zurechtzufinden, den meist fordernden Job, die Familie und die insgesamt knappen persönlichen Ressourcen mit dem Ehrenamt unter einen Hut zu bringen.

Um weiterhin ein breites, verlässliches und qualitativ hochwertiges Angebot sicherzustellen, gilt es mehr denn je, die Potenziale und Kompetenzen verschiedener Strukturen und Akteure zusammenzuführen: die Agilität kleiner Initiativen und Dienste, das Engagement Ehrenamtlicher, aber auch die Stärken größerer Träger, die mit ihrer Struktur und breiten Professionalität als stabilisierendes Moment in der Versorgung stehen.

Die These vom Sozial-

Der Paritätische NRW versteht sich gleichermaßen als Knotenpunkt und Verknüpfungshilfe in diesem wachsenden und auszubauenden Netzwerk mit kleinen und großen Mitgliedsorganisationen und den verschiedenen externen Kooperationspartnern. Wie er seine Mitgliedsorganisationen künftig noch wirksamer unterstützen kann, Bürgerengagement in dieses Netz einzuflechten, soll eine wissenschaftliche Studie aufzeigen, die der Verband in Auftrag gegeben hat und die noch in diesem Jahr ausgewertet wird.

Was entstehen kann, wenn diese Art der Vernetzung – auch unter Einbindung Ehrenamtlicher – funktioniert, zeigen einige Beispiele aus der Arbeit des Paritätischen und seiner Mitgliedsorganisationen, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten unseres Jahresberichtes vorstellen möchten. ■

Cord Wellhausen
Landesvorsitzender des Paritätischen NRW

Schuldenbremse anders lösen

Welche zentralen Themen haben den Paritätischen in den vergangenen zwei Jahren bewegt? Was steht in den kommenden Jahren an? Hermann Zaum, Landesgeschäftsführer des Paritätischen NRW, zieht Bilanz.

► **Von der Bankenkrise bis zur Bundestagswahl, zwei turbulente Jahre liegen hinter uns. Was hat den Paritätischen besonders bewegt?**

Hermann Zaum: Vom Ausbau der U3-Plätze in den Kitas bis zu den Kürzungen in der Arbeitsmarktpolitik, vom Sozialbericht NRW und der Landesinitiative „Kein Kind zurücklassen“ bis zur Weiterentwicklung der interdisziplinären Frühförderung und dem Aktionsplan der Landesregierung zur Inklusion: Die Vielfalt gewichtiger Themen war groß. Ganz aktuell beschäftigt uns die schwierige Situation der ambulanten Pflege.

Woran krankt es in der ambulanten Pflege?

Hermann Zaum: Die Vergütungen der Pflegeleistungen sind seit langem nicht mehr angemessen. In der Folge steigen Arbeitsverdichtung und Belastung bei den Pflegekräften, und es bleibt immer weniger Zeit für die zu pflegenden Menschen. Die Situation ist längst nicht mehr tragbar. Mit der landesweiten Initiative „Hilfe! Mehr Zeit für Pflege!“ hat die Freie Wohlfahrtspflege NRW unter unserem Vorsitz das Thema in

die öffentliche Debatte gebracht und viel Unterstützung erfahren. Nach Gesprächen mit den Krankenkassen bin ich vorsichtig optimistisch, dass wir konkrete Schritte in Richtung einer angemessenen Vergütung erreichen können. Dies ist für eine menschenwürdige Pflege unabdingbar. Andernfalls müssen und werden wir erneut in die Öffentlichkeit und auf die Straße gehen: im Interesse der Patientinnen und Patienten – und nicht zuletzt auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn diese sind längst am Limit, auf ihre Kosten darf nicht länger gespart werden.

Stichwort Sparen: Öffentliche Haushalte stehen unter Druck. Zugleich fordert der Paritätische Investitionen im Sozialen. Wie soll das funktionieren?

Hermann Zaum: Ganz einfach: Indem nicht immer nur an der Ausgabenseite geschraubt wird. Dass die öffentlichen Haushalte nicht in der Lage sind, die anstehenden Herausforderungen zu meistern und notwendige Investitionen zu tätigen, müssen wir in den Kommunen Tag für Tag erleben. Obwohl die Landes-

regierung die armen Kommunen mit dem Stärkungspaket Stadtfinanzen unterstützt, fehlt es weiterhin an Qualität in der Offenen Ganztagschule, sind Schulgebäude und Straßen marode, werden die sogenannten freiwilligen Leistungen in Sozial- und Jugendbereich gekürzt, Theater und Schwimmbäder geschlossen. Allein in der Arbeitsmarktpolitik, der Pflege, der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention etwa sind Milliarden-Investitionen notwendig. Ohne eine deutliche Verbesserung der Einnahmen ist dies nicht zu bewältigen. Deshalb engagieren wir uns als Paritätischer gemeinsam mit attac, ver.di, AWO und Mitgliedsorganisationen wie dem Kinderschutzbund oder dem Sozialverband VdK im Bündnis Umfairteilen. Denn nicht zuletzt mit der Schuldenbremse wird sich die Situation in den kommenden Jahren noch verschärfen.

Das betrifft auch den Paritätischen ganz direkt. Wie wappnen Sie sich für die kommenden Jahre?

Hermann Zaum: Seit mehr als zehn Jahren wurden die öffentlichen Zuschüsse für unsere Spitzenver-



bandstätigkeit wieder und wieder eingefroren oder gekürzt. Daher sahen wir uns 2010 gezwungen, die Mitgliedsbeiträge anzupassen, weil nur so defizitären Haushaltsentwicklungen und Einschränkungen unserer verbandlichen Leistungen entgegenzuwirken war. Die Anpassung war schwierig, aber die Mitgliedschaft hat es dankenswerterweise mitgetragen. So konnten wir unseren Haushalt konsolidieren und uns für die Risiken kommender Jahre mit Blick Richtung Schuldenbremse rüsten. Verstärkt haben wir aus den Mehrerträgen u. a. unser Team Stiftungs- und Fördermittelberatung und die Unternehmensberatung, insbesondere auch den Bereich Krisenmanagement. Mit abgestimmter Unterstützung von PariDienst, Geld-

beratung, Fach- und Kreisgruppe konnten wir so in zahlreichen Fällen Mitgliedsorganisationen, die trotz guter sozialer Arbeit in eine wirtschaftliche Schiefelage geraten waren, wieder auf einen stabilen Weg bringen. Ebenfalls gestärkt haben wir die Bereiche Selbsthilfe, Nutzer/-innen-Interessen und bürgerschaftliches Engagement.

Bürgerschaftliches Engagement steht schon lange im Fokus des Paritätischen. Was haben die vergangenen Jahre Neues gebracht?

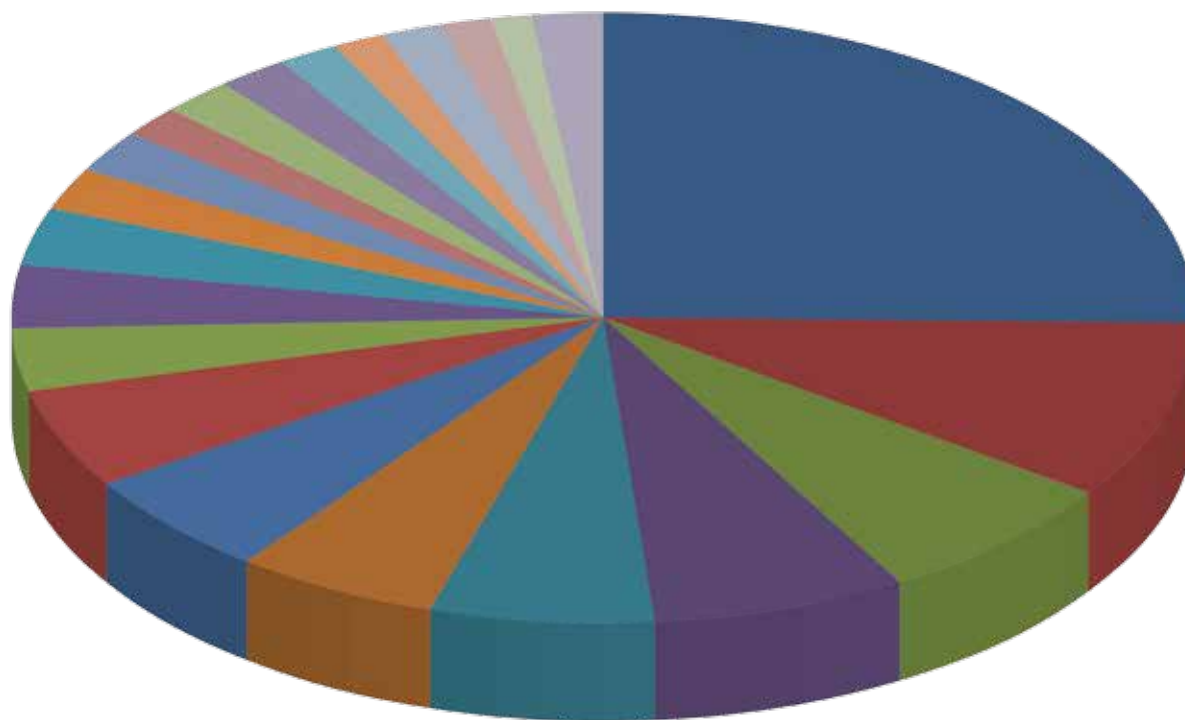
Hermann Zaum: Was uns seit Langem fehlt, sind verlässliche Daten zum bürgerschaftlichen Engagement, seinen Potenzialen und Rahmenbedingungen. Wo stehen wir eigentlich, welche Unterstützung brauchen Engagierte und ihre Einsatzstellen ganz konkret? Daher haben wir gemeinsam mit den Landesverbänden Berlin und Thüringen und dem Gesamtverband ein umfassendes Forschungsprojekt auf den Weg gebracht. Auf Grundlage einer sehr guten Beteiligungsquote unserer Mitglieder erhoffen wir uns nun wichtige Daten zu Umfang, Ausprägungen und Rahmenbedingungen des Engagements im Paritätischen. Im Moment sind die Universitäten Halle-Wittenberg und Oldenburg mit der Auswertung befasst. Im kom-

menden Jahr werden wir auf Basis der Ergebnisse mit der Mitgliedschaft über unsere Potenziale auf diesem Gebiet und eine zukunftsgerichtete Strategie diskutieren. Über die breite Unterstützung durch unsere Mitgliedsorganisationen habe ich mich sehr gefreut.

Was haben Sie sich darüber hinaus für die kommenden Jahre auf die Fahne geschrieben?

Hermann Zaum: Um nur zwei wichtige Aufgabenstellungen zu nennen: Wir werden sehr darauf achten, dass die dringend notwendigen zusätzlichen Ressourcen im Kitabereich nicht nur für den rein quantitativen Ausbau der U3-Plätze und spezifische Trägerinteressen eingesetzt werden. Auch in die Qualität der Betreuung muss dringend investiert werden. Hier sehen wir besondere Herausforderungen für die rund 800 Elterninitiativen unter dem Dach des Paritätischen NRW. Eine zweite große Baustelle: Wir müssen uns dafür stark machen, dass die nach den Bundestagswahlen anstehende Reform der Eingliederungshilfe nicht auf vorrangig fiskalisch motivierte Umsteuerungen reduziert wird – mit Inklusionszielen als „Feigenblatt“. Es geht viel mehr darum, die Rechte der Menschen mit Behinderung zu stärken sowie selbstbestimmte Teilhabe und Bedarfsdeckung nachhaltig sicherzustellen. ■

Der Paritätische NRW in Zahlen



Tagesangebote für Kinder	1 344
Wohnen für Menschen mit Behinderung	499
Hilfen zur Erziehung, Familienhilfe und Jugendsozialarbeit	380
Offene Behindertenhilfe, Betreuungsrecht	356
Sozialpsychiatrie	323
Offene Ganztagschule	305
Arbeit für Menschen mit Behinderung	294
Pflege	271
Jugend- und Kulturarbeit	179
Sucht-, Gefährdeten-, Straffälligenhilfe	177
Offene Seniorenarbeit und Wohnen im Alter	159
Frühförderung	122
Psychosoziale Beratung	114
Bildung	101
Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte	98
Frauen- und Mädchenorganisationen	95
Sozial-, Schuldner- und Arbeitslosenberatung	91
Gesundheitsförderung	83
Jugendherbergen und Schullandheime	81
Migrationsarbeit	74
Förderung Selbsthilfe und Bürgerengagement	58
Sonstige	98
Summe	5 302

Mehr als 5 300 Einrichtungen unter einem Dach

► Ob mit der inklusiven Kita oder dem Mehrgenerationenhaus im Quartier, ob mit Integrationsprojekten am Arbeitsmarkt oder mit Gesundheitsselbsthilfe: Ihre Antworten auf soziale Fragen geben in NRW 3 000 rechtlich selbstständige Mitgliedsorganisationen im Paritätischen. Dabei bejaht und fördert der Verband die Eigenständigkeit seiner Mitglieder ausdrücklich. Denn selbstbestimmtes und eigenverantwortliches soziales Handeln ist Ausdruck und Triebfeder einer humanen bürgerlichen Gesellschaft.

88 Prozent der Mitgliedsorganisationen im Paritätischen haben die Rechtsform des eingetragenen Vereins, gut zehn Prozent sind als Gesellschaft mit beschränkter Haftung verfasst. Die Anteile der Stiftungen, der Anstalten des öffentlichen Rechts, der Unternehmergesellschaften (haftungsbeschränkt) und der Aktiengesellschaften liegen bei jeweils unter einem Prozent. Alle Mitgliedsorganisationen des Paritätischen sind als gemeinnützig anerkannt.

Arbeitgeber für 120 000 Menschen

Ihre Hilfen bieten die Mitgliedsorganisationen in über 5 300 Einrichtungen und Diensten in allen Feldern der sozialen Arbeit an. Im Jahr 2012 waren dort

nach Angaben der Berufsgenossenschaft 123 596 Menschen hauptamtlich beschäftigt. Der Beschäftigungsumfang entspricht 83 373 Vollzeitstellen.

Migrationshintergrund und Frauenanteil

Die Mitgliedsorganisationen werden unterstützt von 306 hauptamtlich Beschäftigten des Verbandes. Eine 2013 durchgeführte Befragung ergab: 14,4 Prozent der Beschäftigten des Paritätischen NRW haben einen Migrationshintergrund. Das sind mehr als bei vielen anderen Verbänden und Verwaltungen. Ein Schritt in die richtige Richtung, dennoch sieht sich der Verband in der Pflicht, sich auch weiterhin interkulturell zu öffnen. Denn noch immer liegt der Anteil der Mitarbeiter/-innen mit Migrationshintergrund unter dem der Gesamtbevölkerung in NRW. Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten im Verband liegt bei 73 Prozent. Dies ist ein im Sozialbereich durchaus branchen-

üblicher Wert. Bemerkenswertes zeigt der Blick auf die leitenden Funktionen: Hier nähert sich die Verteilung dem angestrebten Gleichgewicht der Geschlechter an. Bei den Fachkräften sind fast drei Viertel weiblich, in der Sachbearbeitung über 90 Prozent.

Unverzichtbar: Ehrenamtliches Engagement

Neben den hauptamtlich im Verband und seinen Mitgliedsorganisationen Beschäftigten engagieren sich unzählige Ehrenamtliche für die soziale Arbeit in Nordrhein-Westfalen. ■

Fördermittel aus Stiftungen

Im Jahr 2012 kamen den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW rund 13,9 Millionen Euro Fördermittel aus Stiftungen zugute, die mit Unterstützung des Verbandes akquiriert wurden. Die Gelder stammen im Wesentlichen aus folgenden Quellen:

■ Aktion Mensch:	8 476 162 €
■ Stiftung Wohlfahrtspflege:	4 124 800 €
■ Stiftung Deutsches Hilfswerk:	946 291 €
■ RheinEnergieStiftung:	180 000 €
■ GlücksSpirale:	131 863 €
■ Kuratorium Deutsche Altershilfe:	25 793 €
■ Kämpgen-Stiftung:	7 430 €

Andrea Büngeler
stv. Landesgeschäftsführerin
buengeler@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -422



Kreisgruppen sichern soziale Infrastruktur

► Viele der Themen, die landesweit auf der Agenda des Paritätischen NRW stehen, finden ihren Niederschlag auch in der Arbeit der Kreisgruppen. Gilt es doch zumeist, bundes- oder landesgesetzliche Regelungen auf die konkreten Bedingungen vor Ort anzupassen.

In den Jahren 2012/2013 standen im Brennpunkt:

- Bildungs- und Teilhabepaket
- Rechtsanspruch auf Bildung und Betreuung für unter 3-jährige Kinder
- Weiterentwicklung der Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche
- Inklusion

Angestoßen werden diese Themen auf Bundes- oder Landesebene. Entscheidend für die Umsetzung aber ist die Kooperation der einzelnen Akteure vor Ort, wie zum Beispiel beim Bildungs- und Teilhabepaket. Hier galt es, die Träger des Offenen Ganztags – aber auch die Kindertagesstätten und andere Träger der Jugendhilfe – dazu zu motivieren, für das Bildungs- und Teilhabepaket zu werben und die Eltern zu überzeugen, entsprechende Anträge zu stellen.

Themen bewegt, Vernetzung gefördert

Die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Bildung und Betreuung von unter 3-jährigen Kindern zum 1. August 2013 hat in einzelnen Kommunen zu einer vermehrten Nachfrage von Initiativen und Vereinen geführt, die entsprechende Angebote schaffen und Unterstützung des Verbandes in Anspruch nehmen wollten. In vielen Kreisgruppen haben im Berichtszeitraum Veranstaltungen und Fortbildungen zu verschiedenen sozialpolitischen Themen wie Inklusion oder Kinderarmut stattgefunden. Häufig wurden örtliche Mitgliederkonferenzen genutzt, um diese Themen allen Mitgliedsorganisationen nahezubringen und Vernetzungen vor Ort zu ermöglichen.

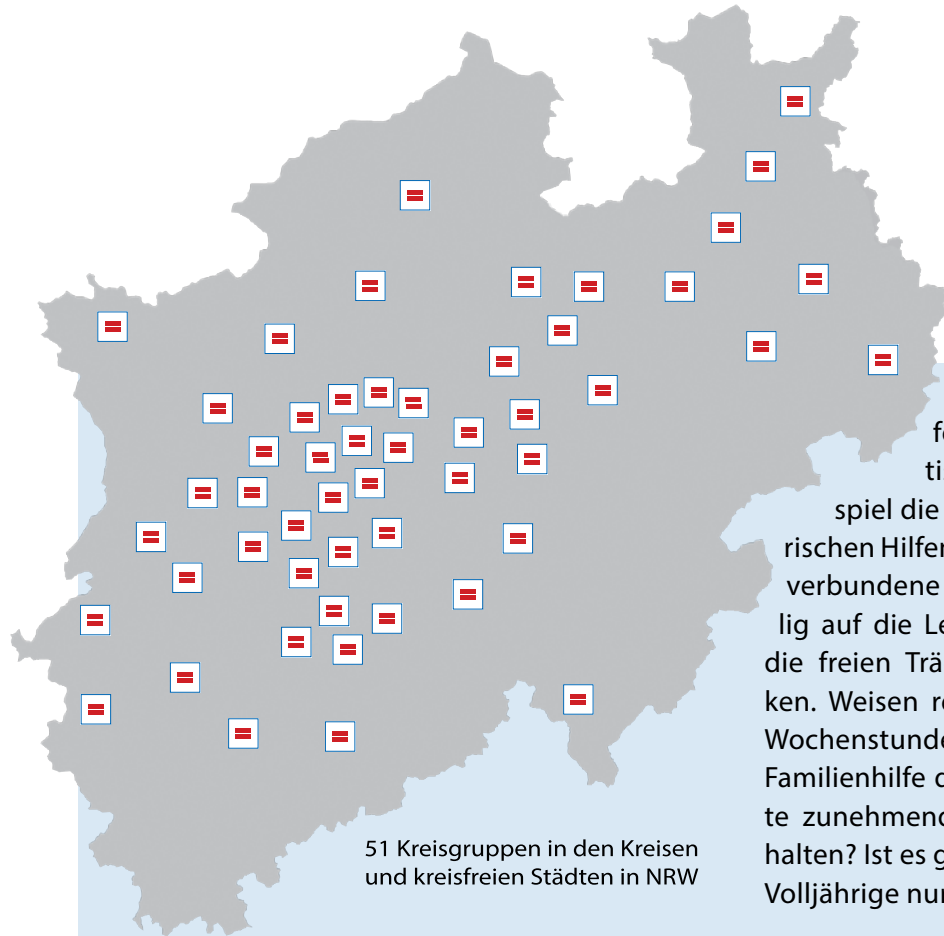
Soziale Infrastruktur unter Druck

Neben den rein fachlichen Themen waren viele Kreisgruppen aber auch weiterhin damit beschäftigt, sich mit den unmittelbaren Auswirkungen der desolaten Finanzlage ihrer Kommunen auseinanderzusetzen. Eine weitverbreitete Reaktion der Kommunen auf die angespannte Finanzlage war und ist die Kürzung von kommunalen Mitteln im vermeintlich freiwilligen Bereich. Das heißt, die Kürzungen erfolgen dort,

wo Zahlungen nicht auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung erfolgen. Hiervon betroffen sind oft die Bereiche, bei denen es um Prävention, Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements oder Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit geht. Vielfach trifft es auch den Verband selbst, wenn die Zuwendungen an die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege gekürzt werden. Mitgliedsorganisationen vor Ort sind also unter Umständen doppelt getroffen: Zum einen werden die eigenen Angebote durch anstehende Kürzungen gefährdet. Wenn zugleich die Förderung des Verbandes eingeschränkt wird, erschwert dies zudem die für die Mitgliedsorganisationen notwendigen Unterstützungsleistungen.

Rückzug aus Pflichtaufgaben droht

Der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen stellen immer wieder die Bedeutung sozialpräventiver Angebote und ihre Wirkung auf die gesellschaftlichen Entwicklungen insgesamt heraus. Sie weisen unermüdlich darauf hin, dass trotz schwächelnder Konjunktur die Steuereinnahmen von Bund und Ländern sprudeln. Doch eine Entlastung für die finanziell besonders gebeutelten



51 Kreisgruppen in den Kreisen und kreisfreien Städten in NRW

Kommunen bedeuten die Zahlen aus dem Bundesfinanzministerium leider nicht. Denn die Gewerbesteuer als mit Abstand wichtigste Finanzquelle der Städte und Gemeinden verzeichnete lediglich einen mageren Zuwachs um 1,3 Prozent. Neuer kommunaler Handlungsspielraum entsteht daraus kaum, und es mehren sich leider die Anzeichen, dass auf den vielerorts vollzogenen Rückzug aus den freiwilligen Leistungen jetzt ein zunehmender Druck auf gesetzlich verankerte Pflichtaufgaben

folgen könnte. Es wächst im Paritätischen die Sorge, dass sich zum Beispiel die steigenden Kosten bei den erzieherischen Hilfen und der für die Jugendämter damit verbundene kommunalpolitische Druck nachteilig auf die Leistungsberechtigten und auch auf die freien Träger als Leistungserbringer auswirken. Weisen regional sinkende durchschnittliche Wochenstundenzahlen für sozialpädagogische Familienhilfe darauf hin, dass Leistungsberechtigte zunehmend weniger angemessene Hilfen erhalten? Ist es gerechtfertigt, wenn Hilfen für junge Volljährige nur noch „im Notfall“ gewährt werden?

Soziale Leistungen nach Kassenlage?

Dass die Kommunen ihre Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz im Rahmen ihrer Selbstverwaltung als Pflichtaufgaben erfüllen, ist noch längst keine Garantie für Umfang und Qualität der Leistungen. Der Paritätische fragt hier: Wer beansprucht bei den Ausführungsmodalitäten die ausschlaggebende Entscheidungskompetenz: die Jugendämter – oder tatsächlich die Gemeindekämmerer? Es gibt also allen Grund, in der Aufmerksamkeit des Paritätischen für die kommunalen Ent-

wicklungen nicht nachzulassen. Die Mitwirkung in den Jugendhilfe- und Sozialausschüssen und vielen anderen örtlichen Gremien sind gut investierte verbandliche Ressourcen. Sie bleiben im Interesse der Mitgliedsorganisationen und der Nutzerinnen und Nutzer sozialer Angebote eminent wichtig. Das gilt auch für die Aktivitäten des Paritätischen im Bündnis *Umfairteilen*. Die Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit der Städte und Gemeinden ist diesen Einsatz wert. Das Engagement des Paritätischen und seiner Mitgliedsorganisationen vor Ort, seine Diskussionen und Kampagnen helfen mit, soziale Infrastruktur zu sichern. Das ist und bleibt die Aufgabe verbandlicher Arbeit vor Ort, in allen Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen. ■

www.vorort.paritaet-nrw.org

Geschäftsbereich Regionale Vertretung
Leitung: Gerhard Schulte
gerhard.schulte@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22-424



Alter und Pflege



Menschen im Quartier stärken

► In den Themenfeldern Alter und Pflege stand und steht in den Jahren 2012 und 2013 die Mitarbeit an der Neufassung des Wohn- und Teilhabegesetzes sowie des Landespflegegesetzes – künftig Alten- und Pflegegesetz – im Fokus. Vielfältige Neuerungen im SGB XI durch das Pflegeneuausrichtungsgesetz (PNG) befinden sich ebenfalls in der Umsetzungsphase. Das zuweilen schwierige Verhandlungsklima mit den Kassen, insbesondere im ambulanten Bereich, führt dazu, dass Vertragsabschlüsse vielfach nur über Schiedsinstanzen zustande kommen. Um die Qualität der ambulanten Pflege sicherzustellen und sich für eine angemessene Vergütung einzusetzen, startete im April 2013 die Initiative „Hilfe! Mehr Zeit für die Pflege!“. Angestoßen wurde diese durch die Freie Wohlfahrtspflege NRW unter Vorsitz des Paritätischen.

Die Qualitätsgemeinschaften „Ambulante Pflege“ und „Vollstationäre Pflege“ konnten im Jahr 2012 ihr zehnjähriges Bestehen feiern.

Mehr Ausbildungsplätze geschaffen

Gemeinsam mit Verwaltung und Landschaftsverbänden, Pflegekassen und Mitgliedseinrichtungen ist es gelungen, das Ausgleichsverfahren in der Altenpflegeausbildung zu etablieren. Mit diesem Verfahren werden nun alle Pflegeeinrichtungen und ambulanten Dienste gleichmäßig an den Kosten der Ausbildung beteiligt. Die Tatsache, dass nunmehr über 2.200 weiteren jungen Menschen in NRW eine sichere Job-Perspektive eröffnet wurde, ist ein Beleg für die Ausbildungsbereitschaft auch der Mitgliedsorganisationen im Paritätischen NRW.

Quartiersarbeit stärken

Ein wichtiges Zukunftsthema in der Fachgruppe Alter und Pflege ist das Quartier. Hier finden sich gute Beispiele, bei denen Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW gestalterische

Verantwortung in einem Stadtteil übernehmen. Erforderlich ist dazu eine Vernetzung der verschiedenen Angebote aus Unterstützung, Pflege und Beratung. So können sich diese Projekte quer durch die Strukturen der Fachgruppe – offene Seniorenarbeit, Wohnen im Alter, Fachberatungen ambulant und (teil-)stationär, PariDienst – entwickeln. ■

Einrichtungen und Dienste

- 165 ambulante Pflegedienste
- 156 Einrichtungen für Seniorenarbeit und offene Altenhilfe
- 82 ambulant betreute Wohngemeinschaften
- 66 vollstationäre Pflegeeinrichtungen
- 39 Tagespflegeangebote
- 29 Angebote im Bereich Service-Wohnen und betreutes Wohnen
- 29 Altenpflegeseminare
- 25 ambulante und 3 stationäre Hospize
- 17 Angebote im generationsübergreifenden Wohnen
- 15 Angebote zur Wohn- und Pflegeberatung
- 4 Krankenpflegeschulen

Fachgruppe Alter und Pflege
Leitung: Frank Wübbold
wuebbold@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -186



Individuelle Hilfen, in der Nachbarschaft verankert

Als ambulanter Pflegedienst hat die Freie Altenhilfe in Lemgo angefangen. Doch die paritätische Mitgliedsorganisation hatte eine Vision. Die Vision von flexiblen Pflegeangeboten, individuell und gleichzeitig in der Gemeinschaft eingebunden. Sie hat die Vision wahr gemacht.

► Als sich 1983 vier Menschen zusammenfanden, um die Freie Altenhilfe in Lemgo zu gründen, da waren diese angetrieben von der Idee einer ganzheitlichen pflegerischen Versorgung – und damit noch so etwas wie Revolutionäre. In den folgenden Jahren sollten sie tatsächlich ein Stück Pionierarbeit an der Schnittstelle von Pflege, Seniorenwohnen und Quartiersarbeit leisten. Sie etablierten das „Lemgoer Modell“.

Die Wohngemeinschaft als erster Schritt

„Bei unserer täglichen Arbeit haben wir schnell auch die Grenzen ambulanter Pflege erfahren. Diese spürten wir immer dort, wo wir viele über den Tag verteilte Einsätze oder Nachteinsätze bei einer Person hatten“, erinnert sich Elke Köller, Gründungsmitglied und Geschäftsführerin der Freien Altenhilfe. Es wuchs die Idee von einer Wohngemeinschaft für Menschen, die auf Pflegeleistungen angewiesen sind. Realisiert wurde sie Ende der 1990er Jahre mit der ersten Pflege-WG für bis zu acht Personen. „Dann entstand der Wunsch, die WG in die Nachbarschaft, ins Quartier zu öffnen“, so Köller.

Erfolgreiche Partnersuche

Man suchte den Austausch mit Fachkollegen, nach geeigneten Immobilien und Partnern. Und fand in der Wohnbau Lemgo eG schließlich einen interessierten Partner. Am Spiegelberg befanden sich einige Nachkriegsbauten im Besitz der Genossenschaft, die ohnehin modernisiert werden sollten. Vor dem Hintergrund der steigenden Nachfrage nach Angeboten für selbst bestimmtes Wohnen im Alter nahmen Genossenschaft und Freie Altenhilfe die Gespräche auf und eröffneten 2002 das erste Nachbarschaftszentrum. Ein Konzept, das mittlerweile als „Lemgoer Modell“ weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und anerkannt ist. Und das mit Zentren an der Schillerstraße 2007 und an der Geschwister-Scholl-Straße 2009 gleich in Mini-Serie ging.

Nachbarschaftszentrum als Knotenpunkt

In jedem der drei barrierearm sanierten Gebäude bildet das gemeinschaftliche Wohnen von sieben bis acht Menschen mit Pflegebedarf gewissermaßen das Herzstück des Nachbar-



schaftszentrums. In Wohneinheiten mit eigenen Zimmern teilen sich jeweils zwei Personen Flur, Bad und eine kleine Küche. Gegessen wird jedoch meist gemeinsam in der großen Wohnküche, die zugleich Mittelpunkt des Nachbarschaftszentrums ist. Hier wird geredet, gespielt, gesungen, gelebt – und das mit stets offener Tür. Denn Gäste aus der Nachbarschaft, aus den über Jahrzehnte gewachsenen Wohnsiedlungen, sind jederzeit willkommen. Sie können individuell und flexibel auf die Angebote und Dienstleistungen im Zentrum zugreifen. Ein spontaner Besuch auf eine Tasse Kaffee, die aktive Beteiligung am Sommerfest, die Nutzung



der mobilen Fußpflege oder der Rat von einer der rund um die Uhr anwesenden Pflegekräfte: Alles ist zu haben. „Es ist immer jemand da und ansprechbar. Vielen, oft älteren Bewohnern der umliegenden Häuser gibt das ein Gefühl der Sicherheit. Bei Bedarf bringen wir ein warmes Essen vorbei, füttern den Vogel oder sehen einfach nach dem Rechten“, erklärt Köller. Natürlich können auch ambulante Pflegeleistungen über das Zentrum organisiert werden, abgerechnet wird immer nur die erbrachte Einzelleistung. Zudem verfügt jedes Nachbarschaftszentrum über eine Gästewohnung, hier können Interessierte Probe wohnen oder Gäste unterkommen, die Angehörige in der WG oder in der Nachbarschaft besuchen. Zehn bis zwölf Personen aus der Nachbarschaft nutzen ihr Zentrum regelmäßig, durchschnittlich 60 bis 70 Nutzer/-innen hat jedes Zentrum insgesamt. Das Konzept scheint aufzugehen. Denn: „Die Siedlungen mit Nachbarschaftszentrum haben nur wenig Wegzug und so gut wie gar keinen ins Altenheim“, sagt Elke Köller.

Angebotspalette vorerst komplett

Mit dem Erfolg der Nachbarschaftszentren hat die Freie Altenhilfe nun die vorerst letzte Neuerung etabliert: Seit Juli 2012 betreibt sie eine Tagespflege mit 16 Plätzen als Teil eines neuen Mehr-Generationen-Wohnprojektes ganz in der Nähe des Nachbarschaftszentrums an der Schillerstraße. „Diese Entwicklung hat sich ergeben, weil viele das Nachbarschaftszentrum quasi wie eine Tagespflege genutzt haben und wir immer wieder feststellen, wie wichtig es ist, Angehörige von Pflegebedürftigen zu entlasten“, so Köller. Für sie ist die Idee von flexiblen, im Quartier verankerten Angeboten und ihrer Vernetzung untereinander in Lemgo Wirklichkeit geworden. Menschen mit ganz unterschiedlichem Unterstützungs- und Pflegebedarf können auf eine Struktur zurückgreifen, die mit ihrer Vielzahl von individuell nutzbaren Angeboten, ein möglichst langes, selbst bestimmtes Leben in Gemeinschaft und in der vertrauten Umgebung ermöglicht. ■

www.freie-altenhilfe.de

Arbeit, Armut, soziale Hilfen, Europa



Gute Arbeit und Unterstützung gestalten

► Bürokratische Hürden im Gesetz durch pragmatische Lösungen vor Ort zu ersetzen, galt es bei der Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes. Zentrale Themen waren zudem der Aufbau eines neuen Übergangssystems von Schule und Beruf sowie die Forderung nach einem flächendeckenden und bedarfsgerechten Ausbau von Schuldnerberatungsstellen als Instrument von Armutsbekämpfung und Familienförderung. Seit Juni 2012 arbeitet die Freie Wohlfahrtspflege NRW unter Vorsitz des Paritätischen in der Koordinierungsstelle des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen“ mit. Ziel ist die Entwicklung von Präventionsketten zur Vermeidung von Kinderarmut. Auch am Beitrag der Freien Wohlfahrtspflege für den Sozialbericht NRW 2012 hat der Paritätische intensiv mitgewirkt. In der Straffälligenhilfe beteiligt sich der Verband seit 2012 an einem durch das Justizministerium finanzierten Projekt für ein landesweites Übergangsmanagements in den Jugendarrestanstalten.

Neue Konzepte für einen sozialen Arbeitsmarkt
Die Mitgliedsorganisationen im Bereich Arbeit/Jugendarbeitslosigkeit standen 2012 und 2013

unter starkem Druck durch die Reduzierung der Eingliederungstitel im SGB II. Hinzu kommt eine Vergabep Praxis, die Preiskonkurrenz fördert und Qualität hintenanstellt. Die Fachgruppe reagierte mit verstärkter Vernetzung und Beratung der Mitglieder sowie intensiver Lobbyarbeit auf Landes- und Bundesebene. Konzepte zum sozialen Arbeitsmarkt wurden entwickelt und über Modellprojekte fachliche Akzente gesetzt. In Workshops bot die Fachgruppe den Mitgliedsorganisationen Informationen und Strategien zur Erweiterung ihrer Geschäftsfelder.

Soziale Innovation über NRW hinaus

Das Projekt „Selbstvermittlungscoaching“ wurde 2012 erfolgreich abgeschlossen. Mit Instrumenten zur Verbindung von Empowerment und Jobsuche wirkt es über die Grenzen des Verbandes

Fachgruppe Arbeit, Armut,
soziale Hilfen, Europa
Leitung: Werner Lüttkenhorst
luettkenhorst@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 11) 9 46 00 17



und von NRW hinaus. Im Projekt „Gute Arbeit – attraktive Arbeitsplätze in der Sozialwirtschaft“ werden seit 2012 Instrumente zu einer wertschätzenden Unternehmenskultur entwickelt. Ziel ist es, den Mitgliedsorganisationen bei der Gewinnung und Bindung von Fachpersonal zu helfen. Soziales Unternehmertum und soziale Innovationen haben den Paritätischen im Querschnittsthema Europa bewegt. Zudem standen Beratungsanfragen von Mitgliedsorganisationen aller Arbeitsfelder des Paritätischen bezogen auf Möglichkeiten der Projektbeantragung oder -finanzierung auf der Tagesordnung: von der Strukturförderung des Landes NRW 2014–2020 über die Programme zum Lebenslangen Lernen 2014–2020 bis hin zum Partnerschaftsprinzip in den EU-Fonds. ■

Einrichtungen und Dienste

- 98 Arbeit und Qualifizierung
- 82 Jugendberufshilfe/Jugendsozialarbeit
- 74 Armut und Grundsicherung
- 32 Schuldner-/Insolvenzberatungsstellen
- 28 Straffälligenhilfe

NinA schafft Ausstiegs-Perspektiven für Rechtsextreme

RE/init ist als Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger spezialisiert auf passgenaue Angebote für Menschen in besonderen Lebenslagen. Mit NinA wurde ein Aussteigerprojekt für Rechtsextreme entwickelt, das Maßstäbe setzt und bundesweit für Furore sorgt.

► „Wir gehen in alle Nischen. Wir machen etwas für Menschen, für die sonst niemand etwas macht“, so beschreibt Geschäftsführer Gerd Specht salopp die Idee von RE/init. Seit 1997 entwickelt die Recklinghäuser Organisation Projekte für Menschen in besonderen Lebenslagen. Zwei Dinge hat sie dabei stets im Blick: die Schaffung eines individuellen Unterstützungsangebotes, das die Eigenverantwortung stärkt und Hilfe zur Selbsthilfe bietet, sowie die Vermittlung in Arbeit als Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe und einen persönlichen Neuanfang.

Ganzheitliche soziale Stabilisierung im Blick

Genau diese beiden Grundprinzipien unterscheidet das Projekt „NinA“ von anderen Aussteigerprojekten für Rechtsextreme auf dem Markt. „Die meisten haben nur den ideologischen Aspekt im Blick, das heißt, man fokussiert auf die politische Bildungsarbeit und die Ausstiegsberatung. Ziel ist es, das rechte Gedankengut aus dem Kopf, die Person aus der rechten Szene herauszubekommen“, so Specht. Doch das greife schlicht zu kurz. Denn bei den meisten Ausstei-

gern kommen komplexe soziale Problemlagen hinzu: schwierige Familienverhältnisse, Gewalterfahrungen, fehlende Schul- und Berufsbildung, Schulden, Vorstrafen, Alkohol- und/oder Drogenprobleme. Hier liegen die Ursachen für den Abrutsch. In der rechten Szene glauben die meist jungen Männer das zu finden, was ihnen ihr Umfeld sonst versagt: Anerkennung, Zuwendung, einen Platz als Teil einer Gemeinschaft. Bei NinA stehen deshalb neben der politischen Bildungsarbeit die ganzheitliche soziale Stabilisierung der Person und das Schaffen einer neuen, auch beruflichen Perspektive im Vordergrund.

Beziehungsarbeit und berufliche Perspektive

„Einzelcoachings, intensive Beziehungsarbeit und eine berufliche Perspektive sind der Schlüssel zum Erfolg“, sagt Gerd Specht, der als RE/init-Geschäftsführer gleichzeitig auch Projektleiter von NinA ist. Mit ihm zusammen arbeiten noch eine Diplom-Pädagogin, eine Diplom-Sozialpädagogin und ein Diplom-Psychologe in dem Projekt. 45 Aussteiger/-innen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren hat das Team in den zurücklie-



genden vier Jahren begleitet – mit beachtlichem Erfolg: „In nur vier Fällen mussten wir uns trennen und an den sozial-psychiatrischen Dienst vermitteln. Aber für die übrigen 41 Aussteiger haben wir einen guten Weg gefunden, zwölf von ihnen unterstützen wir derzeit noch“, so Specht. Wie lange jemand vom NinA-Team begleitet wird, ist individuell verschieden, manche gehen nach einem Jahr ihren eigenen, neuen Weg, manche brauchen drei Jahre lang regelmäßige Unterstützung. „Die Aussteiger wissen, dass sie sich jederzeit an uns vom NinA-Team wenden können – auch wenn sie das Projekt eigentlich schon verlassen haben.“



Bundesweites Netz macht NinA stark

Entscheidender Erfolgsfaktor, neben der intensiven Beziehungsarbeit, ist das starke Netzwerk, in dem RE/init verankert ist. „Allein in der Emscher-Lippe-Region arbeiten wir mit 400 Partnern zusammen“, so Specht. Die Liste der Partner ist gleichermaßen lang wie vielfältig. Sie reicht von Polizei, Staatsanwaltschaft und Bewährungshilfe über Jobcenter, Bildungsträger, Betriebe und Gewerkschaften bis hin zu Streetworkern, Jugendzentren und Selbsthilfegruppen. „Natürlich konnten wir an vielen Stellen an das bereits bestehende große Netz unserer Arbeit anknüpfen, für NinA mussten wir aber auch neue Partner gewinnen, wie etwa das Aussteigerprogramm des NRW-Innenministeriums.“ Das ist gelungen: So ist NinA heute etwa im bundesweiten Netzwerk der Friedrich-Ebert-Stiftung aktiv und unterstützt auch Ausstiegswillige aus anderen Bundesländern, die aus Sicherheitsgründen ihren Wohnort wechseln müssen.

Bei Fortsetzung Präventionsarbeit ausbauen

NinA wurde von Mai 2009 bis April 2013 im Rahmen des XENOS-Sonderprogramms „Ausstieg zum Einstieg“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert. RE/init will NinA fortsetzen und wartet derzeit auf ein politisches Signal für eine Anschlussfinanzierung, in der Zwischenzeit läuft das Projekt als „NinA NRW“ weiter. „Das Thema Rechtsextremismus, vor allem auch Antiziganismus, wird unsere Gesellschaft in Zukunft noch stärker fordern als bisher. Die Politik verdrängt das Thema, dabei müsste im Internet, im Fußball und vor allem in den Betrieben längst viel mehr passieren“, ist Specht überzeugt. Deshalb will er auch die Präventionskomponente von NinA weiter ausbauen: Mit Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit an Schulen, für Multiplikatoren und Eltern und mit der Intensivierung der Arbeit im Übergangssystem von Schule und Beruf, wo NinA immer wieder rechtsaffine Auszubildende und Schüler/-innen trifft. ■

www.ausstieg-zum-einstieg.de

Behinderung und Rehabilitation



Eine inklusive Gesellschaft für alle

► Inklusion ist eines der zentralen Themen für den Paritätischen NRW. Unter dem Titel „Für eine inklusive Gesellschaft“ wurden Leitsätze als Ergänzung zum bestehenden Leitbild verabschiedet. Sie dienen Verband und Mitgliedern dazu, sich am Prozess zu einer inklusiven Gesellschaft aktiv zu beteiligen. In den Lebensfeldern Wohnen, Bildung, Arbeit oder Freizeit werden praktische Ansätze bereits in den Mitgliedsorganisationen umgesetzt. Der Verband beteiligt sich im Inklusionsbeirat und den dazugehörigen Fachbeiräten des Landes NRW zum Aktionsplan „Eine Gesellschaft für alle – NRW inklusiv“.

Hilfen für unterschiedlichste Zielgruppen

Im Bereich Frühförderung konnte erreicht werden, dass heilpädagogische und medizinisch-therapeutische Leistungen für Kinder und Beratung für die Eltern in sogenannten Komplexangeboten zusammengeführt werden. Dies ist das Ergebnis der landesweiten Evaluation zur Umsetzung der Rahmenempfehlung Frühförderung in NRW. Mit der Veröffentlichung von Leitgedanken zum betreuten Wohnen in der Suchtkrankenhilfe hat der Facharbeits-

kreis Sucht im Paritätischen NRW Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben in betreuten Wohnmöglichkeiten erarbeitet. In 2013 soll das Wohn- und Teilhabegesetz NRW neu gestaltet und verabschiedet werden. Der Paritätische begleitet den Beratungsprozess im engen Austausch mit den Einrichtungen im Verband und den politischen Verantwortungsträgern. Informations- und Beratungsbedarf der Mitglieder wird über die Facharbeitskreise und durch Einzelberatungen abgedeckt.

Aktiv für die Belange der Mitglieder

In den Jahren 2012 und 2013 konnten Mitglieder des Paritätischen NRW durch konzeptionelle und betriebswirtschaftliche Beratungen sowie die Akquise von Stiftungs- und Fördermitteln unterstützt werden. Erstmalig wurden

Fachgruppe Behinderung und Rehabilitation
Leitung: Thomas Tenambergen
tenambergen@paritaet-nrw.org
Tel.: (0 25 72) 8 20 23



auch Träger aus dem Bereich medizinische Rehabilitation bei Verhandlungen mit den Kostenträgern unterstützt. Der gemeinsame Austausch in Facharbeitskreisen unterstützt die fachpolitische Weiterentwicklung und Lobbyarbeit für die Träger und Einrichtungen, und insbesondere für die Nutzer/-innen vor Ort. ■

Einrichtungen und Dienste

- 689 Angebote im Bereich Wohnen
- 313 Unterstützungs-, Kontakt- und Beratungsstellen
- 290 Angebote zur beruflichen Integration und Beschäftigung
- 69 Sport- und Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung
- 66 Angebote zur Frühförderung
- 63 (teil-)stationäre Einrichtungen und Fachkliniken
- 58 Tagesstätten für Sozialpsychiatrie
- 34 Schulfördervereine
- 33 sonstige Einrichtungen der Sozialpsychiatrie
- 27 Betreuungsvereine
- 19 ambulante Hilfen für Menschen mit Autismus
- 16 Hilfen für Menschen mit akuter Suchtproblematik
- 15 Angebote zur persönlichen Assistenz und individuellen Betreuung von Menschen mit Behinderung sowie 44 weitere Einrichtungen.

Selbstbestimmt den Alltag meistern

Die Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation und Autismus der Lebenshilfe Köln und die Psychiatrische Hilfgemeinschaft Duisburg arbeiten beide daran, Menschen mit Beeinträchtigungen das Leben in ihrem gewohnten sozialen und räumlichen Umfeld zu erleichtern.

► Menschen mit Autismus die Kommunikation zu erleichtern, ist das Ziel der BUKA, einer Beratungsstelle der Lebenshilfe Köln. BUKA steht für Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation und Autismus. Claudio Castaneda, Mitarbeiter bei BUKA, erklärt: „Kommunikation ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Aber insbesondere Personen mit Autismus haben dabei oft Probleme.“ BUKA berät diese Zielgruppe und hilft auch bei der Anschaffung von speziellen Geräten, etwa sogenannten Talkern. Diese kleinen Computer können per Sprachausgabe Texte wiedergeben. Denn manche Menschen, die nicht sprechen, können sich durchaus in Worte fassen. Oft hilft schon die passende Technik weiter.

Kommunikation ist ein Grundbedürfnis

Da aber die Bedürfnisse individuell unterschiedlich sind, berät BUKA bei der Anschaffung. Bisweilen geht es aber gar nicht so sehr darum, sich hörbar zu machen. Castaneda weiß: „Oft haben Menschen mit Autismus Probleme dabei, zu deuten, was im Alltag um sie herum geschieht. Ihre Reaktionen führen dann zu Problemen in der Interaktion mit anderen.“ Um solchen Missverständnissen vorzubeugen, bie-

tet die BUKA auch Kurse für Einrichtungen an, die in der Behindertenhilfe tätig sind. In Workshops werden die Mitarbeiter/-innen im Bereich Unterstützte Kommunikation geschult, um effektivere Interaktionen zu gewährleisten und Missverständnissen vorzubeugen. Der Ansatz ist dabei immer kompetenzorientiert. „Wir schauen nicht, wo die Defizite bei einer Person liegen, sondern interessieren uns dafür, was sie kann. Diese Fähigkeiten versuchen wir dann entweder auszubauen oder technische Hilfsmittel zur Unterstützung zu finden“, so Castaneda. Ganz wichtig ist dabei, dass die BUKA unabhängig berät. „Denn Beratung findet man auch bei den Herstellern der technischen Hilfsmittel“, sagt Castaneda. „Wir aber beraten unabhängig von finanziellen Interessen und bestimmten Produktportfolios, sodass wir das passende Gerät für die unterschiedlichsten Menschen finden können.“

Im gewohnten Umfeld leben

Die Psychiatrische Hilfgemeinschaft Duisburg (PHG) arbeitet seit mehr als 30 Jahren in der Gemeindepsychiatrie, heute mit fast 100 Mitarbeiterinnen



und Mitarbeitern in sieben Einrichtungen verteilt über das Stadtgebiet des Duisburger Nordens. Sie bietet eine breite Palette an Hilfsangeboten für Nutzer/-innen mit psychischen Erkrankungen. Das reicht von niedrigschwelligen Angeboten bis hin zu personenzentrierten Komplexangeboten in allen Lebensbereichen, beispielsweise der Beratungsstelle, dem KuB-Café oder dem Offenen Treff bis hin zu bestimmten Angeboten in der Tagesstätte oder dem Wiedereingliederungsmanagement für Menschen, die wegen psychischer Erkrankung lange Zeit arbeitsunfähig sind. Im Zentrum steht immer



der Gedanke, den Menschen mit psychischen Erkrankungen das Leben in ihrem gewohnten Umfeld zu ermöglichen.

Integrierte Versorgung hilft im Akutfall

Neben der breit aufgestellten Palette von Hilfsangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist in der PHG im letzten Jahr ein neues Angebot etabliert worden, die Integrierte Versorgung (nach § 140a SGB V). Birgit Richterich, Geschäftsführerin der PHG, ist sehr zufrieden mit der Einrichtung und ihrer Entwicklung. „Das Angebot besteht seit einem Jahr, es wird von den Patienten sehr gut angenommen. Im letzten halben Jahr hat sich die Zahl der Patienten quasi vervierfacht von 27 auf 101.“ Im Rahmen des Hometreatments (Behandlung zu Hause), eines speziellen Behandlungsansatzes der Sozialpsychiatrie, stellt die PHG ein Angebot zur ambulanten, integrierten und wohnortnahen Behandlung durch erfahrene Fachleute in multiprofessionellen Teams zur Verfügung. Dies bietet die PHG als fallbezogenes Komplexmanagement medizinischer und psychosozialer Leistungen an – also in enger Kooperation und Vernetzung, beispielsweise

mit Vertragsärzten, Psychotherapeuten, Krankenhäusern, Einrichtungen der Sozial- und Jugendhilfe. Die Patientinnen und Patienten erreichen das speziell geschulte Krisenteam in akuten Krisen auch rund um die Uhr. Sollte es notwendig sein, werden die Patientinnen und Patienten auch nachts zu Hause aufgesucht. Es besteht außerdem die Möglichkeit, ein Bett in einer Krisenpension zu nutzen, in der stets eine Fachkraft zur Verfügung steht. An der Integrierten Versorgung beteiligen sich bisher die Techniker Krankenkasse (TK), die AOK, die KKH Allianz und einige Betriebskrankenkassen. „Bisher können leider nur Versicherte dieser Krankenkassen das Angebot wahrnehmen, aber wir arbeiten daran, dass auch die anderen Krankenkassen die Integrierte Versorgung in ihren Leistungskatalog mit aufnehmen,“ verspricht Birgit Richterich. Die Nutzung der Integrierten Versorgung ist für die Patientinnen und Patienten vollkommen freiwillig und jederzeit widerrufbar. ■

www.phg-du.de

www.lebenshilfekoeln.de

Bürgerengagement



Neue Wege aufzeigen

► Wie viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich bei den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW? Dieser Frage geht ein empirisches Forschungsprojekt nach, das 2012 bei den Landesverbänden Berlin, Nordrhein-Westfalen und Thüringen sowie deren Mitgliedsorganisationen durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen Fragen nach dem Stellenwert ehrenamtlichen Engagements in den Organisationen, sowie den Ideen zur Weiterentwicklung und Strategien zur Koordination.

Ergebnisse für den Ausbau nutzen

Allein in Nordrhein-Westfalen 1 572 Mitgliedsorganisationen an der Befragung teilgenommen. Das Forschungsprojekt wurde in Kooperation mit dem Paritätischen Gesamtverband, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und mit Förderung der Aktion Mensch durchgeführt. Die zur Zeit noch laufende Auswertung der Ergebnisse soll als Basis zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements genutzt werden.

Einbindung von Ehrenamtlichen mitdenken

Zur Gewinnung, Koordination und Weiterbildung von Freiwilligen wurden 2012 und 2013 zwei Fortbildungen durchgeführt. Die Teilnehmer/-innen beschäftigten sich mit der strategischen Ausrichtung der Freiwilligenarbeit in den Organisationen, der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt sowie der Anerkennungskultur in den Einrichtungen. Beide Fortbildungen wurden durch den Europäischen Sozialfonds finanziert.

Wirtschaft trifft Ehrenamt

Unter dem Motto „Wirtschaft trifft Ehrenamt“ stand 2013 bereits zum achten Mal die Marktplatzbörse Ruhrdax auf dem Programm. Hier treffen Handwerksbetriebe, Unternehmen und Dienstleister auf soziale Organisationen. Zwischen den Teilnehmenden werden beim Ruhrdax Vereinbarungen getroffen,

um ehrenamtliche Strukturen und Projekte zu fördern. Dabei geht es nicht primär ums Geld, sondern darum, sich kennenzulernen und sich gegenseitig mit den jeweils eigenen Kompetenzen, Rat und Tat zu unterstützen. Der Paritätische vor Ort spielt als strategischer Partner im Netzwerk Bürgerengagement im Ruhrgebiet eine aktive Rolle. ■

Bürgerengagement in Kürze

Der Paritätische Wohlfahrtsverband bietet in NRW eine ausgebaute Struktur für bürgerschaftliches Engagement. Vor Ort vermittelt er Kontakte zu seinen fast 3 000 Mitgliedsorganisationen.

Wer sich engagieren möchte, kann sich bei den Freiwilligenagenturen im Paritätischen NRW informieren, beispielsweise bei:

- Ehrenamtsbörse, Düsseldorf
- Freiwilligenagentur Minden | PariSozial Minden
- Kölner Freiwilligen Agentur, Köln
- Netzwerk Bürgerengagement | Freiwilligenzentrum Kreis Recklinghausen | PariSozial Emscher Lippe
- Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt | Der Paritätische NRW, Kreis Steinfurt
- Netzwerk Spendenportal, Bielefeld

Fachgruppe Bürgerengagement
Leitung: Wilfried Theißen
theissen@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -225



Weltwärts alle inklusive

bezev ermöglicht jungen Menschen mit Behinderung einen Freiwilligendienst im Ausland. Die Freiwilligen aus NRW unterstützen Menschen in Entwicklungsländern und erleben so einen Rollentausch: Vom dem, der Hilfe benötigt, zu dem, der selbst Hilfe leistet.

► Auf die Arbeit in Projekten speziell für Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern ist bezev in Essen spezialisiert. Der Verein engagiert sich seit 1995 für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Welt-Gemeinschaft. Dabei hat bezev zuletzt verstärkt Freiwillige aus NRW in den Blick genommen – unter der Überschrift „weltwärts alle inklusive“.

Entwicklungshilfe für spezielle Zielgruppe

„Es wird geschätzt, dass nur drei bis fünf Prozent der Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern die Unterstützung bekommen, die sie eigentlich bräuchten. Die großen Hilfsorganisationen berücksichtigen Menschen mit Behinderung in der Regel nicht. In der Konsequenz bedeutet das, dass die klassische Entwicklungszusammenarbeit diese Menschen nur sehr unzureichend, oft sogar gar nicht erreicht“, erklärt bezev-Geschäftsführerin Gabriele Weigt. bezev engagiert sich in Entwicklungshilfeprojekten, von denen insbesondere Menschen mit Behinderung profitieren. Einen großen Anteil

der Arbeit nimmt dabei auch die fachliche und kulturelle Vorbereitung und Begleitung von Studierenden und Freiwilligen aus NRW ein, die sich in solche Projekte im Ausland einbringen möchten. Etwa im Rahmen der Betreuung von Kindern in Ecuador, die aufgrund ihrer Lebensumstände von einer Behinderung bedroht oder bereits betroffen sind.

Marlene in Ghana machte den Anfang

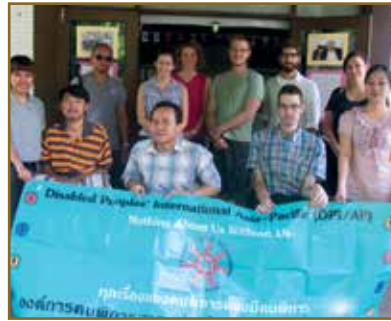
Nachdem 2010 mit der gehörlosen Marlene Bayer die erste Freiwillige vermittelt werden konnte, die selbst eine Behinderung hat, baut bezev seit 2012 den inklusiven Freiwilligendienst „weltwärts alle inklusive“ konsequent aus. Marlene Bayer war ein Jahr lang an einer Gehörlosenschule in Ghana. Dort assistierte sie im Unterricht, unterstützte bei der Hausaufgabenbetreuung und bei der Freizeitgestaltung. 2012 wurde Kay Lieker nach Thailand vermittelt. Der Politikwissenschaftler ist auf einen Rollstuhl angewiesen und unterstützte die Arbeit der Nicht-Regierungsorganisation Disabled People's International in Bangkok. Dort kümmerte er sich



um die Aufbereitung und Weitergabe von Informationen und übernahm die Vorbereitung und Leitung verschiedener Workshops.

2013 gehen sechs Freiwillige ins Ausland

Die guten Erfahrungen motivierten bezev, den inklusiven Freiwilligendienst auszubauen. 2013 gehen sechs junge Frauen und Männer mit Behinderung für einen Freiwilligendienst ins Ausland: Drei junge Menschen mit Hörbeeinträchtigung werden an Gehörlosenschulen in Ghana und Kamerun arbeiten, zwei Freiwillige mit einer Gehbeeinträchtigung werden sich für Frauenrechte



bzw. in der Jugendarbeit in Nicaragua engagieren und eine junge Frau mit einer Sehbeeinträchtigung wird eine Behindertenselbstvertretungsorganisation in Kamerun bei Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising unterstützen.

Teil des Bundesprogramms „weltwärts“

Realisiert wird der inklusive Freiwilligendienst „weltwärts alle inklusive“ im Rahmen des Programms des Bundesentwicklungsministeriums „weltwärts“ und mit Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege. „Seit dem Start des Programms 2008 sind deutschlandweit rund 14 500 Freiwillige ins Ausland entsendet worden, davon hatten weniger als zehn eine Behinderung“, erklärt Gabriele Weigt. Daran will bezev etwas ändern. Zwar entsendet bezev alle Freiwilligen vorrangig in Projekte mit Menschen mit Behinderung, kooperiert jedoch auch mit anderen Entsendeorganisationen, sodass zum Beispiel auch Einsätze im Umweltschutz vermittelt werden können. „Entscheidend ist, dass die Einsatzstelle den Interessen und Fähigkeiten der Freiwilligen entspricht“, so Weigt. bezev berei-

tet alle Freiwilligen mit und ohne Behinderung gemeinsam auf ihre 6 bis 24-monatigen Einsätze vor, spürt für jeden die passende Stelle auf und beseitigt Stolpersteine, wie etwa die schwierige Finanzierung von bestimmten Assistenzleistungen im Ausland.

Deutschlandweit einzigartig

Mit der Entsendung von Freiwilligen mit Behinderung in Projekte von, für und mit Menschen mit Behinderung im Ausland hat bezev tatsächlich ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland, niemand sonst bietet das an. Weigt: „Zum einen sichern wir mit der Öffnung des Freiwilligendienstes für Menschen mit Behinderung ein Stück gesellschaftliche Teilhabe, ein Stück Inklusion. Zum anderen wollen wir damit zu einem Rollenwechsel in Deutschland beitragen: Wir wollen Menschen mit Behinderung in der Rolle der Aktiven, der Helfenden, der Gebenden zeigen.“ ■

www.bezev.de

Jugend, Frauen, Migration



► Die Fachgruppe Jugend, Frauen, Migration im Paritätischen NRW arbeitete 2012/2013 federführend zu dem Thema Interkulturelle Öffnung im Verband. Eine Umfrage ergab, dass 14,4 Prozent der hauptamtlichen Fachkräfte des Verbandes eine Migrationsgeschichte haben. Ein Leitpapier mit Empfehlungen und Anforderungen ist vom Vorstand verabschiedet worden. Ebenso wurde die Partnerschaft „Vielfalt verbindet“ mit dem Land NRW geschlossen. Die bereichsübergreifenden fachlichen Absprachen zum Kinder- und Jugendhilfegesetz wurden fortgesetzt. Hier spielt das neue Bundeskinderschutzgesetz und seine Umsetzung in Nordrhein-Westfalen eine besonders große Rolle.

Mädchen und Frauen vor Gewalt schützen

Das Fachgebiet Frauen setzt sich seit 2012 mit der Umsetzung des Landesaktionsplanes „Gewalt gegen Frauen und Mädchen“ auseinander. Nach wie vor gilt die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe vor Gewalt. Ein Modellprojekt zur Neuausrichtung der Arbeit und Kooperation von Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern ist in Planung.

Integrationsagenturen begleiten

Das Fachgebiet Migration begleitet die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW intensiv bei der Errichtung von Integrationsagenturen. Diese sollen Einrichtungen im sozialen Bereich dabei unterstützen, Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen und ihre Angebote auf diese Zielgruppe auszurichten. Ebenso wurden Landesmittel weitergeleitet, die Maßnahmen und Zentrenaufbau in der Migrationsarbeit stützen. Um die Migranten-(selbst)organisationen bei der Etablierung ihrer Angebote zu stärken, nimmt beim Paritätischen NRW die Beratungsarbeit zur Akquise von Landes- und Stiftungsgeldern sowie deren Abrechnung einen großen Raum ein.

Fachgruppe Jugend, Frauen,
Migration

Leitung: Ulrike Werthmanns-Reppekus
werthmanns-reppekus@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -252



In fachpolitische Prozesse einmischen

Eine Konstante in der Arbeit der Fachgruppe ist die Einmischung in fachpolitische Prozesse. Zur Umsetzung des Kinder- und Jugendförderplans führen Vertreter/-innen des Paritätischen NRW Gespräche mit dem Landesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport. Die Umsetzung des Teilhabe- und Integrationsgesetzes wird vom Verband im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW begleitet, ebenso wie der Landesaktionsplan im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW. ■

Jugend, Frauen, Migration in Kürze

- 120 Projekte und Einrichtungen im Bereich Frauen- und Mädchenarbeit mit Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern als häufigster Organisationsform
- 165 Mitgliedsorganisationen im Bereich Migration, davon 25 Integrationsagenturen und fünf Servicestellen für Antidiskriminierungsarbeit
- 270 Mitgliedsorganisationen sind im Paritätischen Jugendwerk organisiert

Gleiche Chancen schaffen

Die Vereine PÄZ und BellZett richten ihre Angebote konsequent an den realen und sich wandelnden Bedürfnissen ihrer Zielgruppen aus. So schaffen sie Hilfen für Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen und Mädchen.

► Flüchtlinge, die in Deutschland leben, sind nicht selten traumatisiert von den Ereignissen, vor denen sie aus ihrem Heimatland geflohen sind, oder den Erfahrungen der Ablehnung, die sie in Deutschland gemacht haben. Kinder und Jugendliche leiden besonders darunter. „Bestenfalls Einzelfälle aus dieser Personengruppe haben Zugang zu therapeutischen Angeboten“, erklären Marie-Theres Aden-Ugbomah und Karin Montermann, Geschäftsführerinnen des Pädagogischen Zentrums in Aachen (PÄZ). Das will der Verein ändern und engagiert sich bereits seit 30 Jahren in der Migrationsarbeit.

Interkulturelle Öffnung des Vereins

Karin Montermann erzählt: „Seit unserer Gründung sind wir stetig gewachsen. Mittlerweile arbeiten 65 Menschen hauptamtlich bei uns, wovon 50 Prozent einen Migrationshintergrund haben. In sieben Fachbereichen nehmen wir jede Altersgruppe in den Blick.“ Denn Menschen mit Migrationshintergrund müssen in ihren Bedürfnissen differenziert

gesehen werden. Das bilden die Fachbereiche ab. „Eine unserer Kernkompetenzen ist die interkulturelle und antirassistische Arbeit“, erklärt Aden-Ugbomah. „Diesen Anspruch setzen wir in unserer Vereinsstruktur selber um.“

Vom Erstkontakt bis zur beruflichen Integration

„Gemäß unserer Satzung fördern wir sozial und bildungsmäßig benachteiligte Menschen, um ihre Chancengleichheit in der Gesellschaft zu sichern“, führt Aden-Ugbomah weiter aus. Beispielsweise helfen die ausgebildeten Fachkräfte in unterschiedlichen Sprachen dabei, Qualifizierungen zu erlangen oder anerkennen zu lassen. „Wir wollen die Leute dahingehend empowern, eigenverantwortlich zu leben“, stellt Montermann klar. „Einige unserer Fachkräfte, die selbst als Flüchtlinge zu uns kamen, arbeiten im Rahmen unserer interkulturellen und interdisziplinären Teams heute als Hauptamtliche im Verein.“ Aber nicht nur für Erwachsene, auch für Kinder und Jugendliche leistet das



PÄZ wertvolle Arbeit. Montermann: „Im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit und unserer Offenen Ganztagschulen fördern wir Kinder mit und ohne Migrationshintergrund für eine gemeinsame Zukunft.“



Frauen und Mädchen stärken

Seit ebenfalls rund 20 Jahren ist auch der Verein BellZett aus Bielefeld aktiv. Ähnlich wie das PÄZ hat das BellZett seine Angebote erweitert und dabei die sich ändernden Bedürfnisse der Zielgruppe im Auge behalten. „Angefangen hat alles mit Selbstbehauptungskursen für Frauen und Mädchen“, erzählt Karin Krudup, Geschäftsführerin und Mitbegründerin von



BellZett. Bald kamen auch Bewegungskurse hinzu. „Mittlerweile bieten wir ein breites Spektrum an, das von Kampfsport über Yoga zu Fitness und Kursen im Bereich gewaltfreier Kommunikation reicht“, so Krudup. Die Philosophie hinter diesem vielfältigen Angebot: Jedes gut angeleitete Bewegungstraining wirkt präventiv, da es den Frauen und Mädchen hilft, sich in ihrem Körper sicher und wohl zu fühlen.

Mädchen mit Beeinträchtigungen Mut machen

Immer wichtiger wird auch das Thema Inklusion. BellZett hat in den Jahren 2012 und 2013 Kooperationen mit Einrichtungen der Behindertenhilfe vertieft. Entstanden ist unter anderem ein Ferienangebot, das sich explizit auch an Mädchen mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen richtet. Krudup weiß: „Menschen mit einer Beeinträchtigung brauchen ein besonders ausgeprägtes Selbstwertgefühl, da ihnen von außen oft vermittelt wird, sie seien nicht perfekt, so wie sie sind.“ Ganz wichtig beim Ablauf der Kurse ist, dass alles auf

Basis von Freiwilligkeit passiert. Wer sich bei einer Übung unwohl fühlt, darf sich abgrenzen und dem Bauchgefühl folgen.

Freiwilligkeit als Grundlage

In diesem Punkt unterscheidet sich das Konzept des BellZett von vielen anderen Selbstbehauptungs- und Bewegungstrainings. „Dieser Aspekt ist ganz wichtig für uns“, erklärt Krudup. „Viele der Frauen und Mädchen haben beispielsweise Erfahrungen mit Gewalt. Die klassischen Schrei-Übungen aus der Selbstbehauptung empfinden manche als unangenehm, oder fühlen sich an die Gewaltsituation erinnert. Indem Mädchen wählen können, ob sie mitmachen oder pausieren wollen, üben sie sich in Selbstwirksamkeit und Empowerment und stärken ihre Selbstwahrnehmung.“ Denn auch Entscheidungsfreiheit gehört zur Selbstbehauptung. ■

www.paez-aachen.de

www.bellzett.de

Kinder und Familie



Gute Bildung und Betreuung sicherstellen

► Tagesangebote für Kinder bilden die größte Gruppe der Einrichtungen im Paritätischen NRW. Knapp 1 300 Kitas haben sich dem Verband angeschlossen. Ein Schwerpunkt der Arbeit im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Familienzentren war in den Jahren 2012 und 2013 die Begleitung von Mitgliedsorganisationen beim Ausbau der Betreuung für unter dreijährige Kinder. Politik und Verwaltung mussten immer wieder auf die Einhaltung notwendiger Qualitätsstandards aufmerksam gemacht werden. Auch in den Vorbereitungen zur zweiten Stufe der Revision des Kinderbildungsgesetzes KiBiz gilt es, die Qualität im Blick zu behalten. Nötig ist eine grundlegende Weiterentwicklung der gesetzlichen Grundlagen für die Arbeit im Elementarbereich. Zentral dabei: eine Verbesserung des Personalschlüssels sowie der Abbau unnötiger Bürokratie.

Familienzentren weiter stärken

Den Familienzentren wurde zur Unterstützung mit der Broschüre „Treffpunkt Familienzentrum – passgenaue Angebote unterstützen Kinder und ihre Familien“ eine Arbeitshilfe

zur Verfügung gestellt. Die Broschüre ist Teil der Reihe „Denkanstöße“, die regelmäßig vom Paritätischen NRW erarbeitet wird.

Offener Ganztag und Schwangerenberatung

Für die Offenen Ganztagsgrundschulen gibt es nach wie vor keine verbindlichen Ausstattungsstandards. Der landesweite Facharbeitskreis hat vor diesem Hintergrund ein Positionspapier entwickelt. Hierin finden sich klare Vorstellungen für die Finanzierung der Angebote im Offenen Ganztag, für die sich der Paritätische NRW gegenüber der Landespolitik starkmacht. Im Bereich der Beratung nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz waren die Jahre 2012 und 2013 geprägt von der Mitwirkung am neuen Übergangsgesetz für die Finanzierung der Beratungsstellen in Nordrhein-Westfalen.

Fachgruppe Kinder und Familie
Leitung: Martin Künstler
kuenstler@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -254



Gleichstellung vorantreiben

Auch für die Familienberatung hat sich etwas getan: Auf Anregung des Paritätischen wurde zur besseren Planbarkeit die Finanzierung auf dreijährige Pauschalen umgestellt. Zudem wird in enger Kooperation mit den Lesben- und Schwulenprojekten die Umsetzung des „Landesaktionsplans für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – gegen Homo- und Transphobie“ begleitet. ■

Einrichtungen und Dienste

- 1 324 Tagesbetreuungsangebote für Kinder
- 103 Einrichtungen der Familienhilfe
- 89 Beratungsstellen für Familien, Erziehungsfragen, Schwangere, Schwule, Lesben, Trans* und weitere Themen
- 81 Schullandheime und Jugendherbergen
- 23 Anlaufstellen bei sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen
- 8 allgemeinbildende Schulen
- 6 Familienpflegeseminare
- 3 Träger von Freizeit- und Reiseangeboten

Der moderne Dorfbrunnen

Die Familienbande aus Kamen bietet vielfältige Angebote, die weit über das Spektrum der Familienarbeit hinaus gehen. Kinder und Erwachsene mit und ohne Behinderung, Seniorinnen und Senioren – jeder ist willkommen, um seine Ideen einzubringen.

► „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Mit diesem afrikanischen Sprichwort beschreibt Kim Freigang, Vorstandsmitglied bei der Familienbande Kamen, wie der Verein sich selbst und seine Arbeit sieht. Jeder kann etwas, jeder hat seine Stärken. Und deshalb ist es gut, wenn viele Menschen an der Erziehung eines Kindes beteiligt sind. „Bei uns engagieren sich ganz unterschiedliche Leute. Wir wollen nicht nur Eltern und ihre Kinder zusammenbringen.“ Die Familienbande ist inklusive Kita, Familienbüro, Hebammenpraxis und Stadtteil-Café in einem. „Wir achten darauf, unser Programm an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten, die uns hier aufsuchen“, erläutert Kim Freigang. So kamen seit der Gründung im Jahr 2007 immer mehr Angebote dazu.

Unterschiedlichste Angebote in einem Haus

Der Dreh- und Angelpunkt ist in erster Linie das Café. Hierauf ist Freigang besonders stolz. „Es kann wirklich jeder zu uns kommen, und dieses Angebot wird auch viel genutzt. Nicht nur Eltern mit ihren Kindern besuchen uns auf eine Tasse

Kaffee. Oft kommen auch Seniorinnen und Senioren, die sich bei uns einbringen wollen, etwa, wenn sie selbst nur wenige oder keine direkten Angehörigen haben.“ Neben dem eigentlichen Café gibt es auch ein Spielzimmer für die Kinder, das den Eltern ungestörte Gespräche ermöglicht. „Mit Spielzimmer ist ein kleines Kinderzimmer gemeint, nicht eine dieser Spielecken, die man in manchen Cafés findet“, erklärt Freigang.

Bildungsangebote für alle

Die Familienbande bietet zahlreiche Kurse und Seminare aus den unterschiedlichsten Bereichen an. Beliebt sind bei den frischgebackenen Eltern Kurse wie „Die Krümelbande“ oder „Babys mit allen Sinnen“. Diese Kurse werden meist von ehrenamtlichen Mitgliedern des Vereins geleitet, die ihr Wissen mit anderen teilen möchten. Wer sich einen Kurs nicht leisten kann, der bekommt auch schon mal einen Zuschuss. Doch das Programm der Familienbande geht über klassische Eltern-Kind-Kurse hinaus. Eine Mutter aus der Mitgliedschaft hat sich beispielsweise als Waldpädagogin ausbilden lassen und bietet



spezielle Waldkurse für die Kinder an. Genauso gibt es aber auch Vorlese-Treffen, bei denen Seniorinnen und Senioren den Kindern Bücher vorlesen. Außerdem Angebote, wie etwa eine Afrika-Projektwoche, die von Menschen aus der Mitgliedschaft geleitet wird, die selbst längere Zeit in Afrika gelebt haben. „Jeder, der eine gute Idee für einen Kurs oder ein Projekt hat, ist bei uns willkommen“, erklärt Freigang.

Alles fließt ineinander

Dass so viele unterschiedliche Menschen mit ihren Bedürfnissen bei der Familienbande unter einem Dach aufeinandertreffen, sieht Freigang nicht als Problem, sondern als Chance. „Oft wird im sozialen Bereich nur auf einzelne Gruppen



fokussiert. Man spricht entweder von Menschen mit Behinderung, von Familien oder von Seniorinnen und Senioren. Aber so einfach ist es nicht. Alles greift ineinander, und die Übergänge sind fließend.“ Die Familienbande hat deswegen auch keine festgeschriebene Zielgruppe, sondern sieht sich als Abbild der bestehenden Gesellschaft mit all ihren Facetten.

Ideen brauchen Platz

Mit immer mehr Menschen, die sich bei der Familienbande engagieren, wuchs auch der Bedarf nach mehr Platz, um das vielfältige Angebot durchführen zu können. Aus diesem Grund hat die Familienbande sich der Aufgabe gestellt, einen eigenen Neubau zu errichten. Im Februar 2013 wurde das Gebäude mit einer großen Eröffnungsfeier eingeweiht. Im neuen Gebäude hat aber nicht nur die Familienbande, sondern beispielsweise auch die Lebenshilfe, ebenfalls Mitglied im Paritätischen NRW, ihren Sitz. Diese räumliche Nähe ist kein Zufall. „Da für uns der Gedanke der Inklusion zu unseren Grundsätzen gehört, arbeiten wir gerne eng

mit der Lebenshilfe zusammen“, erklärt Freigang. „Generell halten wir nichts davon, wenn jeder Träger und jede Einrichtung allein vor sich hin arbeitet und jedes Mal das Rad neu erfinden will.“ Durch eine gute Vernetzung sollen alle Beteiligten vom Wissen der anderen profitieren.

Neubau mit neuen Ideen füllen

Nach dem Großprojekt „Neubau“ steht für das Jahr 2014 die volle Konzentration auf die inhaltliche Arbeit an. Auf der dann fertig ausgebauten Außenfläche sollen Kinder-Trödelmärkte und Weihnachtsmärkte veranstaltet werden, der Neubau soll mit Leben und neuen Ideen gefüllt werden. „Weil wir fast alles mit ehrenamtlichen Kräften stemmen, dauern manche Dinge einfach etwas länger“, so Freigang. Die Familienbande ist aber zuversichtlich, dass sie auch 2014 und in den Folgejahren aktiv für Familien sein kann. ■

www.familienbande-kamen.de

Erziehungshilfen



Jungen Menschen Beteiligung ermöglichen

► Ein wachsender Bedarf nach erzieherischen Hilfen lässt die Kosten für diese Leistungen immer weiter steigen. Der so entstehende kommunalpolitische Druck, dem die Jugendämter sich ausgesetzt sehen, wirkt sich nachteilig aus auf die Leistungsberechtigten und auch auf die freien Träger als Leistungserbringer. Denn der kommunale Haushaltsdruck wird unmittelbar weitergeleitet, wenn bei Verhandlungen der Rotstift angesetzt wird. Hier hat sich der Paritätische NRW in den Jahren 2012 und 2013 für seine Mitgliedsorganisationen eingesetzt. Denn anders als im Bereich der (teil-)stationären Erziehungshilfen existieren für die ambulanten Hilfen keine bundes- oder landesrechtlichen Rahmenregelungen. In jedem der 188 Jugendämter in NRW werden derzeit Leistungen, Qualitätskriterien und Entgelte individuell ausgehandelt und vereinbart. Der Paritätische NRW unterstützt seine Mitglieder aktiv bei den Verhandlungen.

Gezielte Informationen für Mitglieder

Die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW profitieren vom Know-how der Fachkolleginnen und -kollegen, die neue Entwicklungen und

Informationen einordnen und bewerten. So hat die Fachgruppe Erziehungshilfen auf eine Arbeitshilfe der Landesjugendämter mit einer kritischen Stellungnahme reagiert.

Beteiligung stärken

Angesichts der Veröffentlichungen des Runden Tisches Heimerziehung (2010) und des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch (2013) wurde das Machtgefälle zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Helferinstitutionen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Der Bundestag hat einige Erkenntnisse der runden Tische im Bundeskinderschutzgesetz aufgegriffen. So werden zum Beispiel die Träger von (teil-)stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe verpflichtet, dem Landesjugendamt vor Inbetriebnahme einer Einrichtung Konzepte zur Beteiligung junger

Menschen und zur Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten vorzulegen.

Unabhängige Hilfe für Jugendliche

Damit junge Menschen und ihre Familien sich bei einer unabhängigen Stelle über Jugendämter und Jugendhelferträger beschweren können, hat der Paritätische NRW maßgeblich an der Einrichtung der Ombudschaft Jugendhilfe NRW mitgewirkt. Diese hat zum Februar 2013 ihre Arbeit mit einer landesweit tätigen Anlauf- und Beratungsstelle aufgenommen. Kinder, Jugendliche und Eltern können sich als Nutzer/-innen direkt an diese Beratungsstelle wenden. ■

Fachgruppe Erziehungshilfen
Leitung: Rudolf Boll
boll@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -182



Einrichtungen und Dienste

- 119 stationäre Einrichtungen für Kinder und Jugendliche
- 110 Angebote für ambulante Hilfen zur Erziehung
- 14 teilstationäre Einrichtungen für Kinder und Jugendliche
- 6 Angebote der Erziehungsstellenberatung
- 5 Reise- und Auslandsprojekte für Kinder und Jugendliche

Aktiv in den Stadtteilen

Der Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW bietet spezielle Angebote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge an. Bei seiner Arbeit fließen die Vorstellungen der Mitarbeitenden ein – so wird Basisdemokratie gelebt.

► Erziehungshilfen werden beim Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW, kurz VSE, immer im Kontext des Sozialraums gesehen. Das heißt: Das Umfeld und die dort vorhandenen Potenziale für Unterstützung und Problemlösung müssen erkundet und mit in die Hilfe einbezogen werden. „Unsere Einrichtungen sind, wo immer es möglich ist, in den Sozialräumen, Stadtteilen oder Quartieren angesiedelt, in denen unsere Adressatinnen und Adressaten leben“, erklärt Sabine Burkhardt, Pädagogin und Supervisorin beim VSE. Sie sieht die Einrichtungen des VSE, die es in Münster und dem Umland, aber auch in Dortmund und Bochum gibt, als „Gemischtwarenläden“ in den Stadtteilen. Der VSE versucht anzubieten, was benötigt wird, und zwar direkt vor Ort. Vor allem arbeitet der VSE mit Familien. In diesem Bereich gibt es ambulante Betreuungen, Wohngruppen für Jugendliche, Elterntrainings, klassisches Streetworking und vieles mehr.

Heimerziehung ohne Heim

Entwickelt hat sich dieses Konzept aus einer sich wandelnden Grundhaltung im Bereich der Erzie-

hungshilfen: weg von der Heimerziehung, hin zu individuellen Hilfen. „Unsere Mobile Betreuung etwa bietet eine Heimerziehung ohne Heim“, erzählt Burkhardt. „Wir erleben immer wieder Jugendliche und junge Erwachsene, für die der Rahmen in einer Jugendwohngemeinschaft nicht passend ist. In der Mobilen Betreuung leben diese Jugendlichen in Wohnungen des Trägers im Stadtgebiet.“ Durch intensive Einzelbetreuung können dann viele Jugendliche – manchmal nach sehr langer Zeit – wieder eine vertrauensvolle Beziehung zu einem Erwachsenen aufzubauen und erste Schritte in ein eigenständiges Leben machen. Die pädagogischen Mitarbeiter/-innen sind für „ihre“ Jugendlichen Tag und Nacht erreichbar. Zusätzlich gibt es immer auch eine Anlaufstelle. Sie ist der Ort für Gruppenangebote, Kontakte und soziales Lernen. Aber auch, wer seine Wäsche waschen muss oder eine gemeinsame Mahlzeit mit Gleichaltrigen einnehmen möchte, ist willkommen.

Junge Flüchtlinge optimal unterstützen

Der VSE arbeitet in diversen Bereichen der Jugendhilfe und Sozialhilfe. Je nach Bedarf werden auch



neue Projekte initiiert. In Dortmund gibt es ein Hilfsangebot, das speziell auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zugeschnitten ist. Die intensive dezentrale Betreuung geht auf die Ressourcen und Eigenständigkeiten der jungen Flüchtlinge ein. Gleichzeitig wird ihr individueller Hilfebedarf berücksichtigt. Beispielsweise erschweren Sprachbarrieren es zusätzlich, Fuß zu fassen. Hier steigt der VSE ein. „Uns ist die Einbindung der Jugendlichen in Dortmund wichtig. Wir stellen zum Beispiel Kontakte zu Sportvereinen her, sorgen für eine zügige Aufnahme des Schulbesuchs und fördern konsequent das Erlernen der deutschen Sprache, damit die jungen Flüchtlinge schnell selbstständig werden“, so Burkhardt.



Angebote auch für junge Erwachsene

Neben der Jugendhilfe hat in den letzten Jahren der Bereich Sozialhilfe beim VSE an Bedeutung gewonnen. So sollen junge Erwachsene bei Bedarf weiter betreut werden. „Wenn jemand volljährig wird, hören ihre oder seine Probleme ja nicht schlagartig auf“, erklärt Burkhardt. Deswegen werden zahlreiche junge Erwachsene mit besonderen sozialen Schwierigkeiten betreut. Manche haben bereits als Kinder und Jugendliche Kontakt zum VSE gehabt. Ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote stellen sicher, dass für die unterschiedlichen Lebenslagen die passende Hilfe angeboten werden kann. Ganz wichtig ist, dass es für die Aufnahme keine Ausschlusskriterien gibt. So können etwa auch junge Erwachsene mit Drogenproblematik betreut werden.

Netzwerk Pflegefamilien sorgt für neues Zuhause

Zum VSE gehört auch die Abteilung „Netzwerk Pflegefamilien“. Hier werden Kinder und Jugendliche in westfälischen Pflegefamilien oder sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften

untergebracht und begleitet. Zurzeit haben hier rund 300 Kinder und Jugendliche ein Zuhause gefunden.

Basisdemokratie als Organisationsform

Der VSE zeichnet sich durch seine durchweg basisdemokratische Organisationsstruktur aus. Wer beim VSE arbeitet, der ist auch Vereinsmitglied und kann mitbestimmen. Die betrieblichen Belange werden von allen gemeinsam geregelt. Dabei haben die Stimmen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dasselbe Gewicht. Sabine Burkhardt findet das sehr wichtig: „So können wir unsere inhaltlichen Grundsätze auch in unseren eigenen Strukturen leben. Das Konzept der Selbstverwaltung ermöglicht es uns, Partizipation und Selbstbestimmung so viel Raum zu geben, wie wir es für nötig halten.“ ■

www.vse-nrw.de

Nutzer/-innen-Interessen und Gesundheit



Die Perspektive wechseln

► Die Belange der Nutzer/-innen sozialer Angebote stehen im Zentrum der Arbeit der seit 2009 bestehenden Fachgruppe Nutzer/-innen-Interessen und Bürger/-innen-Orientierung. Was wünschen sich Nutzer/-innen von sozialen Einrichtungen? Wie können diese Anliegen im sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis zwischen Leistungsberechtigten, Leistungserbringern und Kostenträgern genügend Raum finden? Wie können die Mitgliedsorganisationen ihre Angebote noch besser auf die Bedarfe der Menschen ausrichten? Solche Fragen stehen im Kern der themenübergreifenden Arbeit.

Die Perspektive der Nutzer/-innen einnehmen

Die Arbeitsschwerpunkte des Paritätischen NRW im Bereich Nutzer/-innen-Interessen und Bürger/-innen-Orientierung lagen bislang in folgenden Bereichen:

- Vernetzung mit Fachgruppen des Paritätischen im Bereich Alter, Behinderung, Rehabilitation und erzieherische Hilfen sowie mit den Kreisgruppen des Paritätischen NRW vor Ort
- Sammlung von Best-Practice-Beispielen mit dem Ziel, diese bei den Mitgliedsorganisationen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen

- Entwicklung eines Konzeptes „Schutz von Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen“
- Zusammenarbeit in einer fach- und funktionsübergreifenden Steuerungsgruppe mit dem Ziel, weitere Schritte zur Stärkung der Nutzer/-innen-Interessen zu entwickeln.

Konkrete Hilfestellung für Menschen

Im PatientInnen-Netzwerk NRW arbeiten bürgerschaftlich organisierte und von Kostenträgern und Leistungserbringern unabhängige Gruppen und Initiativen mit dem Ziel zusammen, die Interessen von Patientinnen und Patienten im Gesundheitswesen besser zur Geltung zu bringen. Der Paritätische fördert die Koordinationsstelle und die Veranstaltungen des PatientInnen-Netzwerk NRW. 2013 wurde außerdem die Broschüre „Der richtige Weg zum richtigen Hilfsmittel“ neu aufgelegt, um Menschen bei

der Auswahl und Beantragung zu helfen. Als Unterstützung für gehörlose Frauen wird derzeit eine Broschüre zur häuslichen Gewalt überarbeitet.

Gesundheit gemeinsam im Blick

In einigen Bereichen des Gesundheitswesens nimmt der Paritätische NRW die Expertise von Mitgliedsorganisationen in Anspruch. Die AIDS-Hilfe NRW gewährleistet die Fachberatung für Beratungsstellen für HIV-Infizierte und Aidskranke im Verband. Die Krebsberatungsstellen unterstützt der Paritätische NRW in Zusammenarbeit mit deren Landesarbeitsgemeinschaft. Der Arbeitersamariterbund (ASB) ist profilierter Träger von Rettungsdienst und Katastrophenschutz im Paritätischen. Mit dem ASB-Landesverband und den Ortsverbänden besteht darüber hinaus eine intensive Zusammenarbeit in der vielfältigen Palette weiterer Dienste. ■

Fachgruppe Nutzer/-innen-Interessen,
Bürger/-innen-Orientierung
Leitung: Katharina Benner
benner@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -430



Einrichtungen und Dienste

- 40 Rettungswachen
- 38 Patientenberatungsstellen
- 26 Beratungsstelle für HIV-Infizierte und Aidskranke
- 10 Krebsberatungsstellen

Teekesselchen stabilisiert Menschen mit Demenz im Krankenhaus

Das Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke hat die Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz „Teekesselchen“ nach der Erprobung in die Regelversorgung übernommen. Den Nutzen des zum „Ort des Fortschritts“ ernannten Angebots belegt die aktuelle wissenschaftliche Evaluation.

► Für gewöhnlich büßen Patientinnen und Patienten mit einer demenziellen Vorerkrankung 30 bis 40 Prozent ihrer kognitiven und physischen Fähigkeiten ein, wenn sie zur Behandlung in ein Krankenhaus kommen. Die ungewohnte Umgebung, die fremden Menschen, der unkalkulierbare Tagesablauf führen zu Verunsicherung und Orientierungsverlust. Bei Nutzerinnen und Nutzern des Teekesselchens ist das anders: Ihr Allgemeinzustand wird stabilisiert, zum Teil gewinnen sie sogar leicht an Fähigkeiten hinzu.

Angebot schließt Lücke in der Versorgung

Das Tagesbetreuungsangebot Teekesselchen im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke wurde im Rahmen des Projekts „Blickwechsel Demenz. Regional.“ in Kooperation mit dem Paritätischen NRW entwickelt und umgesetzt. Es findet in einem eigens für das Betreuungsangebot wohnlich eingerichteten Raum im Krankenhaus statt. Ein zwei- bis dreiköpfiges wechselndes Team von einer Altenpflegerin und 16 speziell geschulten Ehrenamtlichen ist an 30 Stunden in der Woche dort und betreut im Schnitt drei bis sieben Patien-

tinnen und Patienten pro Tag. Menschen, die an einer Demenz leiden oder Orientierungsschwierigkeiten haben, sollen hier einen haltgebenden Tagesablauf und die individuelle Zuwendung bekommen, die im regulären Krankenhausbetrieb oft nicht gegeben ist. „Mit dem Wegfall von gewohnter Tagesstruktur und Umgebung, verschlechtert sich der Allgemeinzustand von Menschen mit einer Demenz im Krankenhaus oft. Allein auf sich gestellt, werden sie zunehmend passiv und immobil, verlieren mit jedem Tag nicht nur an Eigenaktivität, sondern mitunter auch ihren Tag-Nacht-Rhythmus“, erklärt die Leiterin des Projektes Susanne Angerhausen.

Nutzer/-innen werden aktiviert und gestärkt

Das Teekesselchen fängt diese Menschen auf, gibt ihnen ein Stück Sicherheit zurück und wirkt insgesamt anregend. Jeden Morgen fragt das Teekesselchen-Team auf den Stationen ab, welche Patientinnen und Patienten an diesem Tag für die Betreuung in Frage kommen. Die Teilnahme ist stets freiwillig. In der Betreuung wird in kleiner Gruppe gespielt, gebastelt, gesungen



und geredet, außerdem zusammen gegessen. Auch Angehörige sind willkommen. „Die Angehörigen profitieren von dem Angebot, weil sie ihre Lieben gut aufgehoben wissen und Anregungen für zu Hause mitnehmen. Und auch das Krankenhauspersonal fühlt sich zeitlich und fachlich durch das Angebot entlastet, auch wenn das Teekesselchen einen gewissen organisatorischen Aufwand mit sich bringt“, fasst Cornelia Plenter, Projektkoordinatorin, die Erfahrungen zusammen. Den größten Nutzen haben jedoch die Nutzerinnen und Nutzer des



Teekesselchens selbst: „Sie sind kommunikativer, haben weniger Probleme mit der Nahrungsaufnahme und durch den strukturierten Wechsel von Aktivierung in der Betreuung und festen Ruhephasen einen ausgeglicheneren Tag-Nacht-Rhythmus“, so Plenter.

Positive Effekte wissenschaftlich bestätigt

Diese positiven Effekte bestätigt auch die 2013 veröffentlichte Evaluation, die das Institut für Pflegewissenschaften der Universität Bielefeld im Verlauf der dreijährigen Modellphase des Teekesselchens von Mai 2009 bis 2012 durchgeführt hat: Im Hinblick auf ihre Mobilität, ihr Verhalten, ihre kognitiven Fähigkeiten und die Selbstständigkeit, mit der sie Alltagstätigkeiten verrichteten, wurden die Teekesselchen-Nutzer/-innen deutlich stabilisiert. Darüber hinaus verzeichneten die Wissenschaftler/-innen zum Teil sogar leichte Verbesserungen. Cornelia Plenter: „Zudem konnten wir eine Aufhellung der Stimmungslage und die Steigerung des Wohlbefindens bei den Patientinnen und Patienten beobachten.“

Überzeugend und mehrfach ausgezeichnet

Das Konzept hat die Projektbeteiligten so überzeugt, dass das Gemeinschaftskrankenhaus das Teekesselchen bereits deutlich vor dem offiziellen Auslaufen der Modellphase in seine Regelversorgung übernommen hat. Der Jury des Verbands der Ersatzkassen (vdek) gefiel die Einbindung von ehrenamtlichem Engagement besonders und so zeichnete sie das Teekesselchen Anfang 2012 mit dem vdek-Zukunftspreis aus. Im Sommer wurde das Gemeinschaftskrankenhaus zudem für das Teekesselchen vom NRW-Forschungsministerium zum „Ort des Fortschritts 2013/2014“ ernannt.

Demenzsensible Angebote weiter ausbauen

Der Erfolg des Teekesselchens hat sich herumgesprochen: Viele andere Krankenhäuser bemühen sich, ähnliche Tagesbetreuungsangebote zu installieren. Das „Blickwechsel Demenz“-Projekt-Team versteht sich dabei auch weiterhin als Ansprechpartner und Impulsgeber. ■

www.blickwechseldemenz.de

Selbsthilfe



Selbsthilfe auf den Weg bringen

► Wesentliche Arbeitsschwerpunkte im Bereich Selbsthilfe in den Jahren 2012 und 2013 waren der Ausbau der Aktivitäten im Bereich Pflege und die Förderung ehrenamtlicher Strukturen. Außerdem ging es darum, die Ergebnisse des erfolgreichen Projektes „In-Gang-Setzer“ auf die Selbsthilfeorganisationen anzuwenden. In-Gang-Setzer sind ehrenamtlich Engagierte, die im Rahmen des Projekts ausgebildet werden, um Starthilfe bei der Gründung neuer Selbsthilfegruppen zu geben. Sie begleiten die Gruppen in der ersten Phase und leisten organisatorische Hilfestellung, bis die Gruppe so weit gefestigt ist, dass sie allein funktionieren kann. Das Projekt, das von den Betriebskrankenkassen gefördert wird, läuft bereits seit 2007; die ursprüngliche Laufzeit wurde aufgrund des großen Erfolgs verlängert.

Selbsthilfegruppen auf den Weg bringen

Durch die Arbeit des Paritätischen NRW wird ein breites Selbsthilfe-Angebot für viele unterschiedliche Zielgruppen sichergestellt. Außerdem arbeitet die Fachgruppe Selbsthilfe eng mit den Krankenkassen in NRW zusammen, um die Umsetzung von Modellprojekten der Selbsthilfe-Kon-

taktstellen voranzutreiben und Betroffenen die Suche nach einer passenden Selbsthilfegruppe zu erleichtern. Der Paritätische NRW versteht sich als Verband der Selbsthilfe. Von den rund 15 000 Selbsthilfegruppen, die es in Nordrhein-Westfalen gibt, ist ein großer Teil über den Verband organisiert.

Landesweit aktiv für die Selbsthilfe

Als wichtige Anlaufstelle für bestehende oder sich gerade neu gründende Selbsthilfegruppen stehen 25 Selbsthilfe-Kontaktstellen und 13 Selbsthilfe-Büros des Paritätischen NRW zur Verfügung. Sie bieten eine deutschlandweit einzigartige Infrastruktur der Selbsthilfeförderung. Die landesweit tätigen Selbsthilfeorganisationen aus dem Gesundheitswesen kooperieren in der „Gesundheitsselbsthilfe NRW. Wittener Kreis“.

Fachgruppe Selbsthilfe/Kontaktstellen
Leitung: Andreas Greiwe
greiwe@paritaet-nrw.org
Tel.: (0 25 72) 95 35 66



In diesem Rahmen werden neue Wege durch Projekte auch über kulturelle Grenzen hinweg entwickelt. Zukunftsfragen der Gesundheitsselbsthilfe wie Inklusion, Familienselbsthilfe und Pflege werden darüber hinaus in sogenannten Selbsthilfe-Cafés erörtert. In diesen lockeren Treffen von Menschen aus der Selbsthilfe und Fachleuten aus dem Gesundheitssektor gelingt es, neue Sichtweisen und Handlungsansätze zu entwickeln. In den Jahren 2012 und 2013 wurden bislang fünf Selbsthilfe-Cafés veranstaltet und dokumentiert. ■

Selbsthilfe in Kürze

Als Anlaufstelle für Menschen, die sich in einer Selbsthilfegruppe engagieren möchten, bietet der Paritätische NRW an:
25 Selbsthilfe-Kontaktstellen
13 Selbsthilfe-Büros

Außerdem pflegt der Verband die Internetdatenbank www.selbsthilfenetz.de, auf der mehr als 8 000 Selbsthilfegruppen vertreten sind.

Lernen, was in keinem Lehrbuch steht

Studierende der Medizin besuchen Selbsthilfegruppen, um die Sichtweise von Patientinnen und Patienten auf ihre Krankheit zu verstehen. Möglich wird das durch eine Kooperation zwischen der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen und der Universität in Bonn.

► Krankheiten zu diagnostizieren und sie zu behandeln – das lernen Studierende im Studium der Medizin, damit sie später als Ärztinnen und Ärzte fachlich kompetent ihren Patientinnen und Patienten helfen können. Was jedoch bisweilen zu kurz kommt, ist das Gespür für die individuelle Lebenssituation der erkrankten Person. Wie fühlt sich die- oder derjenige mit der Krankheit? Was bedeutet die Diagnose für die Menschen im näheren Umfeld? Wie belastend sind Einschränkungen im täglichen Leben, die beispielsweise durch die Medikation bestehen? Um hierfür bereits während der Ausbildung zur Ärztin/zum Arzt ein Gespür zu entwickeln, arbeiten die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen in Bonn und der Fachbereich Sozialmedizin der Bonner Universitätsklinik in einem ungewöhnlichen Projekt zusammen.

Nützliche Effekte auf beiden Seiten

Pro Seminar können zehn Studierende fünf Selbsthilfegruppen besuchen. Den Kontakt vermittelt die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen. „Die Gruppen waren gegenüber

der Idee, Besuch von Studierenden zu bekommen, sofort sehr aufgeschlossen“, erinnert sich Gabriele Kuchem-Göhler, Mitarbeiterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle. Aus einer Gruppe für Menschen mit seltenen Erkrankungen kam die spontane Rückmeldung: „Die Studierenden können gerne kommen. Das sind ja vielleicht unsere zukünftigen Ärztinnen oder Ärzte. Besser, sie lernen von uns Betroffenen, als nur aus medizinischen Büchern.“

Angehende Mediziner/-innen sensibilisieren

Gerade die bisweilen stark eingeschränkte Sicht von medizinischen Fachleuten macht Menschen mit Erkrankungen oft zu schaffen. Sie fühlen sich auf ihre Krankheit reduziert, weil alle anderen Aspekte ihres Lebens in der Interaktion mit Ärztin oder Arzt ausgeblendet werden. Die Studierenden aber gehen ebenso offen auf die Selbsthilfegruppen zu, wie sie von diesen empfangen werden. „Ich kann eine solche Hospitation nur empfehlen“, sagt eine junge Besucherin der Rheuma-Liga. „Einmal die Patientensicht auf eine Krankheit kennen zu lernen, sowie Unzufrieden-



heit bezüglich des Umgangs von Ärztinnen und Ärzten mit der Krankheit zu erleben, das ist eine sehr sinnvolle Erfahrung.“

Selbsthilfegruppen stärken ihre Mitglieder

Diese Sensibilität wünschen sich auch die Mitglieder der unterschiedlichen Selbsthilfegruppen, die unter dem Dach der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen organisiert sind. Ärztinnen und Ärzte sollten sich häufiger an der subjektiven Lebensqualität, und nicht allein an den Befunden orientieren. Silvia Schäffer, die an der Universität Bonn das Kooperationsprojekt



koordiniert, ist sich sicher: „Die Studierenden konnten Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln, die so in keinem Lehrbuch stehen.“ Die Studierenden sind durchweg begeistert von ihren Hospitationsterminen. Vor allem die Dynamik in der Gruppe beeindruckt die jungen angehenden Mediziner/-innen. „Neue Mitglieder werden herzlich willkommen geheißen. Sie fühlen sich nicht mehr allein und bekommen außerdem wertvolle Informationen von den anderen Mitgliedern. Aber vor allem machen die Treffen Mut und stärken die Selbstsicherheit“, befand eine Studierende, die in der Selbsthilfegruppe ILCO (Menschen mit künstlichem Darmausgang beziehungsweise Darmkrebs) hospitierte.

Mit Beharrlichkeit zum Projektstart

Bis die Kooperation tatsächlich zustande kam, war Beharrlichkeit auf beiden Seiten nötig. Kuchem-Göhler erklärt: „Die Idee zu einer Kooperation hatten wir länger. Bisher hatten uns rein praktische Probleme immer einen Strich durch die Rechnung gemacht, etwa Änderungen im Stundenplan der Studierenden, oder

schlicht der Mangel an Ressourcen.“ Anfang 2012 aber konnten sich Kuchem-Göhler und Schäffer, Dozentin für Sozialmedizin an der Universität Bonn, einigen. „Frau Schäffer kannte die Selbsthilfe-Kontaktstelle noch aus ihrer eigenen Studienzeit und war sofort überzeugt, dass die Kooperation fruchtbar sein würde.“

Betroffene als Experten in eigener Sache

Aufgrund der durchweg positiven Resonanz ist geplant, das Projekt weiter auszubauen und es in Bonn zur festen Institution zu machen. Gabriele Kuchem-Göhler wünscht sich, das Projekt auch auf andere Berufsgruppen ausweiten zu können: „Für Menschen, die vorhaben, in der Pflege oder im sozialen Bereich zu arbeiten, wäre es genauso sinnvoll, sich einmal von den Betroffenen deren tatsächliche Realität erklären zu lassen.“ Menschen mit einer Erkrankung als Expertinnen und Experten für ihre eigenen Belange wertzuschätzen: Das sollte in der Medizin immer der Fall sein. ■

www.selbsthilfe-bonn.de
www.uni-bonn.de

Engagiert für Ideen

► Die Gesellschaft für soziale Projekte fördert innovative Ansätze im Bereich der sozialen Arbeit. Das Projekt „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ wurde 2012 erfolgreich abgeschlossen. Ziel war es, die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und Kliniken zu stärken und Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal in der Patientenorientierung zu festigen. Damit die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse in NRW flächendeckend umgesetzt werden können, wird in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen derzeit ein Mentorenmodell entwickelt, das Selbsthilfe-Kontaktstellen dabei unterstützt, eine professionelle Kooperation mit Gesundheitseinrichtungen einzugehen.

Netzwerk im Bereich Selbsthilfe

Darüber hinaus arbeitet die Gesellschaft für soziale Projekte zusammen mit dem Paritätischen Gesamtverband im bundesweit agierenden Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“ im Gesundheitswesen (SPiG).

Ziel der Netzwerkarbeit ist es, die Strukturen im Gesundheitswesen weiterzuentwickeln, damit die Belange von Patientinnen/Patienten und in der Selbsthilfe engagierten Personen stärker berücksichtigt werden.

Krankenhäuser demenzsensibel gestalten

Eine möglichst passgenaue Versorgung von Menschen mit Demenz im Krankenhaus und in der ambulanten Versorgung zu erreichen, war das Ziel eines weiteren Projektes: „Blickwechsel Demenz. Regional“ hat sich den spezifischen Bedürfnissen von Menschen mit einer Demenz verpflichtet. Mit finanzieller Förderung des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter und in Zusammenarbeit mit der Krankenhausgesellschaft NRW können nun landesweit Krankenhäuser dabei unterstützt werden, demenzsensible Versorgungsstrukturen zu entwickeln. Mittlerweile sind die Entwicklung von demenzsensiblen Versorgungsstrukturen im Krankenhaus und



die Unterstützung von Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen zu wichtigen Themen in der Krankenhaus-Landschaft von NRW geworden. Die Arbeitsgemeinschaft der Paritätischen Krankenhäuser aus acht Allgemein- und vier Fachkrankenhäusern hat diese Impulse für ihre Zusammenarbeit ebenfalls aufgegriffen. ■



Geschäftsführung:
Katharina Benner
www.sozialeprojekte.de
Tel.: (02 02) 28 22 -430

Beratung stärkt Organisationen

► PariDienst erbringt für Träger von sozialen Einrichtungen Dienstleistungen, die exakt auf die Bedürfnisse der Mitgliedsorganisationen zugeschnitten sind. So bekommen Einrichtungen und Träger passgenaue Beratungsangebote.

Beratung und Service

Zum Team von PariDienst gehören rund 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind in den Geschäftsfeldern Unternehmensberatung für soziale Unternehmen, Leistungsentgelte sowie Gehaltsservice/Finanzbuchhaltung tätig. Einrichtungen lagern beispielsweise buchhalterische Teilaufgaben, wie die Abrechnung der Gehälter, an PariDienst aus, so dass sie ihre vollen Ressourcen für die soziale Arbeit einsetzen können. Im Bereich Leistungsentgelte berät PariDienst über 650 Einrichtungen aus den Bereichen der Altenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe sowie der Behindertenhilfe bei der Kalkulation von einrichtungsspezifischen Leistungsentgelten und unterstützt deren Verhandlungen mit dem jewei-

ligen sozialrechtlichen Kostenträger. Darüber hinaus ist PariDienst durch die Vertretung in den maßgeblichen Gremien auf Landesebene an der Gestaltung der Rahmenbedingungen zukünftiger Vergütungs- und Entgeltverhandlungen beteiligt.

Verlässlicher Partner in Wirtschaftsfragen

Zum Angebot von PariDienst gehören ebenfalls die Durchführung von Wirtschaftlichkeitsanalysen, die Beratung bei innerbetrieblichen Umstrukturierungsmaßnahmen und bei Rechtsformwechseln sowie die Erstellung von Controlling-Konzepten. In allen Fragen des Krisen- und Sanierungsmanagements berät PariDienst die Mitgliedsorganisationen des Verbandes in Kooperation mit der Paritätischen Geldberatung.

Exklusive Leistungen

Weitere Geschäftsfelder sind Serviceleistungen aus dem Bereich Gehaltsservice/Finanzbuchhaltung sowie der InfoDienst zu betriebswirtschaftlichen



Stichworten. Dieses exklusiv Mitgliedsorganisationen des Paritätischen zugängliche Online-Nachschlagewerk erklärt in leicht verständlicher Weise zahlreiche Stichworte aus der Betriebswirtschaft. ■

Geschäftsführung:

Johannes Janßen

Stefan Sauerländer

Tel.: (02 02) 28 22 - 121

www.pariendienst.de



Bildung ist Zukunft

► Die Paritätische Akademie NRW arbeitet eng mit Mitgliedsorganisationen des Paritätischen zusammen, um ein vielseitiges Weiterbildungsprogramm anbieten zu können. Die Mitarbeiter/-innen sind vorwiegend in den Feldern allgemeine Weiterbildung, Familienbildung, berufliche Fortbildung und Projektarbeit tätig. Zum Bildungsbereich des Paritätischen NRW gehören außerdem 28 Weiterbildungseinrichtungen und 23 Familienbildungsstätten. Im Bildungsnetz Parität haben sich über 250 Organisationen zusammengeschlossen. Mit den Angeboten der allgemeinen Weiterbildung sowie der Familienbildung werden insgesamt rund 25 000 Teilnehmer/-innen pro Jahr erreicht. Die Angebote zur beruflichen Qualifizierung nutzten 2012 rund 3 500 Teilnehmer/-innen. Rund 2 000 Seminare mit 40 000 Unterrichtsstunden wurden 2012 durchgeführt.

Interkulturelle Handlungskompetenz

Die in Kooperation mit IFAK (Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit)

gegründete Akademie für Interkulturelle Handlungskompetenzen ist aktiv in der Förderung und Weiterentwicklung der Interkulturalität. Die Paritätische Akademie NRW hat an interkulturellen Sensibilisierungstrainings für alle Bereiche der sozialen Arbeit mitgewirkt. Unter anderem wurden Qualifizierungen zu interkulturellen Handlungskompetenzen für Pflegekräfte, Erzieher/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen angeboten. Weitere Projekte der Paritätischen Akademie NRW in den Jahren 2012 und 2013 waren:

- die Weiterbildungsoffensive „50 Plus“ und das Projekt „Rückenwind“ zum Umgang mit dem demografischen Wandel im Bereich Personalmanagement
- quartiersbezogene Bildungsarbeit für ältere Migrantinnen und Migranten im Rahmen des Projekts „MigraBildung“, finanziert durch das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW.



Mittel kommen Nutzerinnen und Nutzern zugute

Auf der Basis des Weiterbildungsgesetzes sowie von zwei ergänzenden Richtlinienförderungen der Familienbildung hat die Paritätische Akademie NRW rund 720 000 Euro für Veranstaltungen verwendet. Dieser Betrag konnte im Rahmen von Kooperationen mit mehr als 200 Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW eingesetzt werden und kam deren Nutzerinnen und Nutzern zugute. ■

Geschäftsführung:

Frauke Heitmann

Oliver Baiocco

Tel.: (02 02) 28 22 -232

www.bildung.paritaet-nrw.org



Freiwillig bringt mehr

► Freiwilligendienste sind attraktiv – 1 415 junge Menschen haben allein 2012 über die Paritätischen Freiwilligendienste NRW ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolviert. 2011 wurde zusätzlich zum FSJ als bewährtem Freiwilligendienst der BFD eingeführt, der nach Abschaffung der Wehrpflicht anstelle des Zivildienstes trat. Um Einrichtungen und Träger bei dieser Umstellung zu unterstützen, wurde die Gesellschaft „Paritätische Freiwilligendienste NRW“ ins Leben gerufen. Der Paritätische NRW kooperiert hier mit den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd) und dem Landesverband der Lebenshilfe, zwei Mitgliedsorganisationen des Paritätischen.

Großes Engagement bei jungen Menschen

Über 1400 meist junge Freiwillige sind in NRW bei den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen im Einsatz. Bundesweit engagieren sich rund 80 000 Freiwillige in den beiden Diensten. Diese Zahlen bestätigen, dass in der Bevölkerung ein beacht-

liches Potenzial von Freiwilligen vorhanden ist. Vor allem im Jahr 2013 ist durch den doppelten Abiturjahrgang die Zahl der Bewerbungen deutlich gestiegen. Im Gegensatz zum Zivildienst steht der Bundesfreiwilligendienst Menschen jeden Alters offen. Derzeit sind in NRW 10 Prozent der Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst älter als 27 Jahre.

Rahmenbedingungen positiv verändern

Diese generell positive Entwicklung wird jedoch leider immer wieder durch kurzfristig veränderte Rahmenbedingungen für die Freiwilligendienste gestört. Die zentrale Steuerung durch den Bund steht einer positiven Entwicklung eher im Wege. Um dennoch den positiven Trend weiter zu bestärken, planen die Paritätischen Freiwilligendienste NRW, eigene Konzepte weiterzuentwickeln und Qualifizierungsmöglichkeiten für Träger und Einrichtungen zu ermöglichen. Im Zusammenhang mit den Problemen auf der bundespolitischen Ebene wird sich der Paritätische NRW gemein-



sam mit den anderen Wohlfahrtsverbänden auch weiterhin für eine verbesserte Landesförderung der Freiwilligendienste einsetzen. Denn generell begrüßt und fördert der Verband eine stärkere Öffnung für das freiwillige Engagement. ■

Geschäftsführung:
Wilfried Theißen
theissen@paritaet-nrw.org
Tel.: (02 02) 28 22 -225



In Zukunft investieren

► Die Paritätische Geldberatung versteht sich in ergänzender Arbeitsteilung mit PariDienst als Dienstleister für Mitgliedsorganisationen in finanziellen und betriebswirtschaftlichen Belangen. Schwerpunkt hierbei ist die Beratung bei Finanzierungen. Hier hat die Geldberatung eine Kooperation mit der Bank für Sozialwirtschaft vereinbart und kann in einer Höhe von bis zu 50 000 Euro eigene Mikrodarlehen vergeben. Auch bei größeren Finanzierungen gibt die Geldberatung Hilfestellungen.

Konkrete Hilfe im Krisenfall

Daneben hat die Geldberatung gemeinsam mit dem Paritätischen NRW und PariDienst einen umfangreichen Krisenmanagement-Ablaufplan entwickelt. Hier unterstützt die Geldberatung Mitgliedsorganisationen, die in einer finanziellen Krise sind, mit dem gesamten Know-how des Paritätischen. So gab es etwa Fälle, in denen Darlehen mit Besicherung aus einem Krisenfonds zur Verfügung gestellt wurden und so die Insolvenz einzelner Mit-

gliedsorganisationen verhindert werden konnte. Bestandteil des Krisenmanagements sind oft auch Kredite. 2012 und im ersten Quartal des Jahres 2013 wurden bislang folgende Gelder bewegt:

- Kreditvergaben in Form eigener Darlehen in Kooperation mit der Bank für Sozialwirtschaft: insgesamt 620 000 Euro
- Zuschüsse der GlücksSpirale: 365 964 Euro
- eigene Zuschüsse der Geldberatung: 15 000 Euro

Für 2013 plant die Paritätische Geldberatung unter anderem, das innerverbandliche Krisenmanagement in Kooperation mit PariDienst weiter auszubauen. Des Weiteren sind Informationsveranstaltungen zum sogenannten Einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum (SEPA) geplant, um die Einrichtungen und Träger bei der Umsetzung der hier neu geltenden Richtlinien zu unterstützen. Weitere Tätigkeitsschwerpunkte sind die Beratung



und Unterstützung von Zuschussanträgen aus der Lotterie GlücksSpirale, zu Rahmenverträgen, zu dem Globalversicherungspaket der UNION für Kitas und Offene Ganztagschulen, die Durchführung der Lotterie „Helfen und Gewinnen“ sowie die Beratung und Durchführung von Cash-Management-Systemen. ■



Vorstand:
Bärbel Wotschke
Tel.: (02 02) 28 22 -171
www.paritaetischegeldberatung.de

Initiative braucht Raum

► Das Paritätische Jugendwerk NRW ist Heimat von Initiativgruppen aus der Kinder- und Jugendarbeit, die sich als Impulsgeber gegründet und kontinuierlich weiterentwickelt haben. 1983 wurde das Paritätische Jugendwerk von 37 Vereinen gegründet. Im Jahr 2013 hat es 270 Mitglieder. Als Verbund unterstützt es Initiativen in der Kinder- und Jugendarbeit. Eine Fachreferentin in Westfalen und ein Fachreferent im Rheinland führen Veranstaltungen durch und beraten die Mitglieder in fachlichen und finanziellen Fragen. Die Geschäftsführung ist mit einer halben Stelle im Paritätischen NRW verankert.

Kinder- und Jugendarbeit fördern

100 000 Euro Bildungsmittel aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes werden jährlich an die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW durch das Paritätische Jugendwerk weitergeleitet. Zahlreiche Stiftungsanträge wurden 2012 und 2013 erfolgreich beraten, insbesondere diejenigen, die sich an die Aktion Mensch richteten. Regelmäßige

Newsletter und das drei Mal im Jahr erscheinende „PJW info“ in Printform sowie die Internetseite des Jugendwerks informieren die Mitgliedschaft.

Inklusion muss gelebt werden

Im März 2013 feierte das Paritätische Jugendwerk sein 30-jähriges Bestehen im Rahmen einer Fachveranstaltung zur Inklusion. Zum selben Thema wurde in diesem Jahr nun bereits zum zehnten Mal der Initiativenpreis ausgeschrieben. Prämiert werden Beispiele aus der Praxis, die zeigen, dass Inklusion weit mehr bedeutet, als technisch gegebene Barrierefreiheit. Besonderes Augenmerk liegt auf Einrichtungen und Projekten, in denen Inklusion schon seit Langem als zentraler Bestandteil verankert ist. In den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Jugendwerks, die im Bereich Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, zeigt sich: Der Weg ist lang, aber in einigen Mitgliedsorganisationen ist Inklusion bereits heute schon gelebte Realität. Dies wird auch deutlich in einem Film, den das Jugendwerk beim Wuppertaler Medienprojekt, Mitglied im Pari-



tätischen NRW, in Auftrag gegeben hat. Der Film wurde auf der 30-jährigen Jubiläumsfeier des Paritätischen Jugendwerks zum ersten Mal vorgeführt. Er zeigt acht Beispiele aus der Arbeit der Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Jugendwerks, die im Bereich inklusiver Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind. ■



Geschäftsführung:
Ulrike Werthmanns-Reppekus
Tel.: (02 02) 28 22-252
www.pjw-nrw.de

Helfen stiftet Sinn

► Um der Vielzahl sozialer Ideen und dem persönlichen Engagement von Bürgerinnen und Bürgern Raum zu geben, hat der Paritätische 1999 die Stiftung Gemeinsam Handeln errichtet. In den letzten 14 Jahren gelang es der Stiftung, eine Vielzahl von Menschen und Ideen zusammenzubringen. Insgesamt bündelt die Stiftung Gemeinsam Handeln zurzeit über drei Millionen Euro. In jedem Jahr fließen durchschnittlich rund 90 000 Euro in die sozialen Projekte vor Ort. Das weitere Wachstum des Kapitals durch das Einwerben von Zustiftungen und die Errichtung von weiteren Treuhandstiftungen sind Ziele für die Zukunft. Die Stiftung Gemeinsam Handeln ist als Gemeinschaftsstiftung konzipiert und für eine Vielfalt unterschiedlicher Stiftungskonzepte offen.

Stiftungen fördern soziale Arbeit

Die Idee der Stiftung ist so modern wie nie. Stiftungen sind eine aktuelle Ausdrucksform von bürgerschaftlichem Engagement. Die Treuhandstiftungen im Paritätischen Stifterverbund wirken

in vielen sozialen Bereichen. Eines haben sie alle gemein: Sie setzen sich für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen ein.

Nachhaltigkeit fördern

Die Stiftung Gemeinsam Handeln beteiligte sich 2012 gemeinsam mit der Staatskanzlei NRW als Preisstifter beim Wettbewerb „NRW denkt nach(haltig)“. Es handelt sich hierbei um eines der offiziellen UN-Weltdekade-Projekte 2012/2013. Speziell für Projekte, die im Kontext des sozial nachhaltigen Handelns angesiedelt sind, stellte die Stiftung 3 000 Euro an Preisgeldern zur Verfügung. Gesucht wurden Wettbewerbsbeiträge, die sich mit dem Thema der Nachhaltigkeit auseinandersetzen und das vielfältige Engagement medial erlebbar machen. Die Vergabe der Preise wurde von einer Fachjury bestimmt. Zu den Gewinnern in der Kategorie Soziales gehörten bezev (Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit) aus Essen und Oecher Frönnde aus Aachen. Beide Vereine sind Mitgliedsorganisationen des Pari-



tätischen NRW und beschäftigen sich in ihrer Arbeit schon seit vielen Jahren mit dem Aspekt der Nachhaltigkeit. ■



Vorstand:
Wilfried Theißen
Ute Fischer

Tel.: (02 02) 28 22-225

www.stiftunggemeinsamhandeln.de

Anhang

Gremien des Landesverbandes NRW

Landesvorstand

- Fatma Aytulun, Köln
- Dr. Thomas Hambüchen, Köln
- André Hering, Düren
- Marianne Hürten, Wermelskirchen
- Cornelia Kavermann, Mülheim
stv. Vorsitzende
- Jürgen Kern, Dortmund
- Klaus-Peter Schäfer, Wenden
- Elke Schmidt-Sawatzki, Espelkamp
stv. Vorsitzende
- Dr. Georg Scholz, Hamm
- Angela Siebold, Bochum
- Dr. Michael Weber, Tönisvorst
- Cord Wellhausen, Meerbusch
Vorsitzender
- Jürgen Wittmer, Bonn

Ehrenrat

- Hans-Jürgen Banaschak, Bochum
- Josef Berners, Kall
- Gerd Ern, Solingen
- Peter H. Gutland, Wuppertal
- Dr. Hans Küsel, Unna
- Brigitte Mangel, Mülheim
- Jürgen Meurer, Köln
- Ehrengard Ohlendorf, Hamm
- Dr. Rosemarie Osenberg, Velbert
- Prof. Dr. Axel Rathschlag, Köln
- Wilhelm Storck, Moers
- Josef Wolters, Essen

Beirat

- Klaus Asmus, Wuppertal
- Dr. Volker Bandelow, Bochum
- Margit Benemann, Velbert
- Julian Beywl, Bergheim
- Dirk Brieskorn, Essen
- Erol Celik, Wuppertal
- Sigurd Claus, Köln
- Kostas Dimitriou, Köln
- Claudia Gertz, Gelsenkirchen
- Karl Hermann Hecheltjen,
Hamminkeln
- Hans-Georg Kalbhenn,
Espelkamp
- Arne Kayser, Bergkamen
- Rita Kühn, Wuppertal
- Ralf Lobert, Düsseldorf
- Monika Oncken, Hürth
- Dr. Stefan Sandbrink, Köln
- Udo Sauermann, Mülheim
- Volker Schubach, Detmold
- Frank Staacken, Hattingen
- Birgit Unger, Dortmund
- Hans-Dieter Willerscheidt,
Marsberg
- Bernd Winkelmann, Wuppertal
- Thomas Zander, Düsseldorf
- Norbert Zimmering, Dortmund
- Norbert Zimmermann, Aachen

Kreisgruppen-Vorsitzende

Städteregion Aachen

Prof. Dr.

Carmen Leicht-Scholten

Bielefeld

Birgit Berens

Bochum

Bettina Eickhoff

Bonn

Hermann Classen

Borken

Hartmut Bringmann

Bottrop

Cornelia Kavermann

Coesfeld

Yvonne Jonen

Dortmund

Norbert Zimmering

Düren

Jutta Deller

Düsseldorf

Ulrich Sander

Duisburg

Manfred Berns

Ennepe-Ruhr-Kreis

Jürgen Kern

Essen

Dirk Heidenblut

Euskirchen

Bernd Kolvenbach

Gelsenkirchen

Claudia Gertz

Gütersloh

Dr. Metta-Luise Schmidt

Hagen

Rainer Bücher

Hamm

Uwe Klaus

Heinsberg

Marianne Bückers

Herford

Willi Böke

Herne

Susanne Schübel

Höxter

Hans-Friedrich Markus

Kleve

Bernd Weißels

Köln

Elfi Scho-Antwerpes

Krefeld

Bernd Latsch

Leverkusen

Heinz-Josef Longerich

Lippe

Antonius Grothe

Märkischer Kreis

Detlef Schell

Mettmann

Anne Sprenger

Minden-Lübbecke

Alexandra Turkiewicz

Mönchengladbach

Herbert Geist

Mülheim

Brigitte Mangen

Münster

Klaus Fröse

Neuss

Ingrid Landen

Oberbergischer Kreis

Inge Lütkehaus

Oberhausen

Corinna Hops

Paderborn

Heinrich Emrich

Recklinghausen

Hans-Georg Wiemers

Remscheid

Karl-Manfred Halbach

Rhein. Berg. Kreis

Jürgen Kikol

Rhein-Erft-Kreis

Elke Schaufuß

Rhein-Sieg-Kreis

Wilhelm Franken

Siegen-Wittgenstein-Olpe

Ullrich Georgi

Soest/Hochsauerland

Karl Peter Brendel

Solingen

Dorothee Daun

stv. Vorsitzende

Steinfurt

Norbert Klapper

Unna

Peter Schmidt

Viersen

Heinz-Jürgen Antwerpes

Warendorf

Hans Beckmann

Wesel

Karl-Heinz Theußen

Wuppertal

Iris Colsmann

Facharbeitskreise

Sprecher/-innen

Ambulante Dienste in der Behindertenhilfe

Britta Kronenberg | Birgit Le

Ambulante Pflegerische Dienste

Dirk Brieskorn | Alfred Giersberg |
Ingeborg Rowedda

Arbeit für Menschen mit Behinderungen

Manfred Becker | Eva Kemper

Arbeit und Qualifizierung

Barbara Steins | Julian Beywl | Herbert Dörmann |
Ludger Lünenborg

Armut und Sozialhilfe

Erika Biehn | Bea Metten | Barbara Wutke

Beratungsstellen

Claudia Gertz | Martina Huxoll-von Ahn |
Peter Schindel |

Beratungsstellen in der Behindertenhilfe

Marita Dirks-Kortemeyer | Stephanie Franken

Betreuungsrecht

Sonja Heynck | Thomas Isenberg

Erziehungshilfen

Herbert Adrian | Heike Bode |
Hermann Classen | Elisabeth Gieseler

Fachseminare/Alten- und Familienpflege

Vera Varlemann | Wolf-Hagen Mühlberger

Frauenprojekte

Beatrice Braunisch | Astrid Gabb |
Elke Schmidt-Sawatzki

Frühförderung

Cornelia Hoffmann | Robert Lilje

Gefährdetenhilfe

Erik Bedarf | Karl-Peter Ochs

Gesundheitsselbsthilfe

Udo Spelleken | Volker Runge | Wolfram Schlums

Heilpädagogische Kindertageseinrichtungen/ Integrative Kindertageseinrichtungen Rheinland

Monika Montanus | Barbara Steinings

Westfalen-Lippe

Monika Herrmann | Anne Rodemann

Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungs- stätten im Paritätischen

Monika Gertz

Migration

Elina Chernova | Kenan Küçük | Frank Staacken

Offene Ganztagschule

Markus Granrath | Angelika Fenzl |
Andrea Steuernagel

Schuldnerberatung

Maria Büscher | Gertrud Rummeny

Schwangerenkonfliktberatung

Susanne Just-Mackensen | Rita Kühn

Sozialpsychiatrie

Beate Graul | Dieter Schax

Straffälligenhilfe

Martin Czarnojan | Peter Finkensiep |
Klaus Fröse

Suchtfragen

Martin Althoff | Dr. Thomas Hambüchen |
Roland Helsper

Facharbeitskreise

Tageseinrichtungen für Kinder (landesweit)
Karl Hermann Hecheltjen | Michael Schiller |
Rita Strecker

Teilstationäre Pflege in der Altenarbeit
Matthias Keil | Karin Maas | Ute Nefigmann

Vollstationäre Altenpflege
Horst Bürgener | Christel Meining |
Norbert Zimmering

Werkstätten für Menschen mit Behinderung
Bernd Conrad | Bernd Wlotkowski

Wohnen für Menschen mit Behinderung
Rheinland
Michael Behrendt | Herbert Frings |
Katja Mühlmann

Wohnen für Menschen mit Behinderung
Westfalen
Kathrin Bückner | Rainer Bücher | Volker Voß

Arbeitsgemeinschaften (AG)

Ansprechpartner/-innen

AG Ambulante Hospizdienste
René Bernards

AG Fachgespräch Lesben-und
Schwulenprojekte
Karen Lehmann | Iris Pallmann

AG Flüchtlingsarbeit
Janine Metelmann

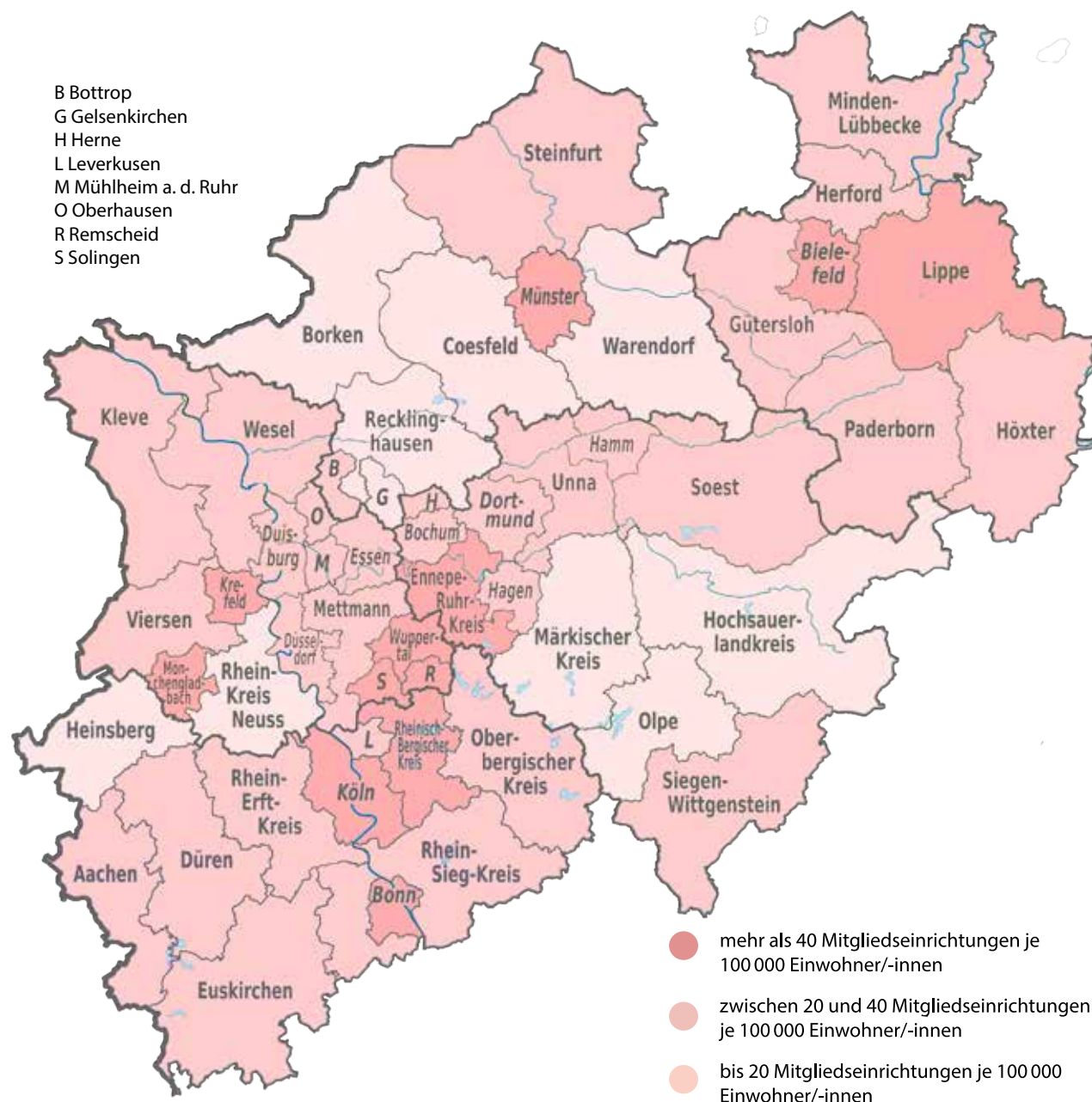
AG Frauenhäuser
Iris Pallmann

AG Integration
Ercüment Toker

AG Paritätische Krankenhäuser
Sigurd Claus

AG Psychomotorik
Sabine Schweinsberg

Paritätische Regional-Konferenzen Weiterbildung
(Pareko)
Philipp Becker | Frauke Heitmann



Kreisgruppen:
Anzahl der Mitgliedsorganisationen (MO) und Einrichtungen (ME)

	MO	ME		MO	ME
Städteregion Aachen	79	138	Leverkusen	21	43
Bielefeld	132	220	Lippe	68	149
Bochum	84	124	Märkischer Kreis	48	72
Bonn	95	148	Kreis Mettmann	69	118
Borken	29	65	Minden Lübbecke	61	119
Bottrop	23	29	Mönchengladbach	48	111
Coesfeld	23	29	Mülheim	24	36
Dortmund	147	220	Münster	85	122
Düren	25	84	Rhein-Kreis Neuss	39	67
Düsseldorf	123	161	Oberbergischer Kreis	30	66
Duisburg	50	98	Oberhausen	27	62
Ennepe Ruhr Kreis	68	131	Olpe	4	10
Rhein-Erft-Kreis	70	169	Paderborn	41	63
Essen	82	165	Recklinghausen	65	97
Euskirchen	22	54	Remscheid	32	70
Gelsenkirchen	26	30	Rhein.-Berg.-Kreis	80	141
Gütersloh	39	79	Rhein Sieg Kreis	103	159
Hagen	27	47	Siegen Wittgenstein	56	80
Hamm	20	37	Soest	40	97
Heinsberg	12	27	Solingen	46	96
Herford	20	50	Steinfurt	48	131
Herne	25	49	Unna	57	89
Hochsauerlandkreis	19	48	Viersen	39	63
Höxter	20	35	Warendorf	39	91
Kleve	54	89	Wesel	70	116
Köln	286	410	Wuppertal	133	187
Krefeld	58	105			

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
Loher Straße 7 | 42283 Wuppertal
TEL (02 02) 28 22-0, FAX - 110
mail@paritaet-nrw.org
www.paritaet-nrw.org

Redaktion

Annette Ruwwe
Susanne Meimberg
Katharina Lerch

Gestaltung

Birgit Klewinghaus

Druck

Offset Company
Druckereigesellschaft mbH | Wuppertal

Quellen Fotos/Grafiken

Seite 15	© Wolfgang Röthig
Seite 19	© RE/init e. V. (1., 3. und 4 v. li.)
Seite 23	© PHG Duisburg e. V. (1., 2. und 4. v. li.) © Lebenshilfe Köln e. V. Beratungsstelle (3. v. li.)
Seite 27	© Bezev e. V., Essen
Seite 31	© PÄZ Aachen e. V. (1. und 2. v. li.) © BellZett e. V., Bielefeld (3. und 4. v. li.)
Seite 35	© Familienbande Familiennetzwerk Kamen e. V.
Seite 39	© VSE e. V., Münster (3. v. li.) © Jugendhilfeportal (2. v. li.) © Beata Kurzrock (4. v. li.)
Seite 43	© GSP Werner Krüper
Seite 47	© G. Kuchem-Göhler Prof. Dr. med. Ch. Reichel
Seite 60	© Wikimedia Commons eigene Berechnungen
Portrait-Fotos	© Paritätischer NRW
alle weiteren Fotos	© Paritätischer NRW Stefan Kuhn

September 2013

www.paritaet-nrw.org



Jahresbericht 2012/2013
Aus der Arbeit des Paritätischen NRW